

# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Abholung v. unten Rückgebühren; b. Zustellung ins Haus d. untere Maßstab: 1. d. Stadt u. auf dem Lande außerhalb Meuselburg; durch d. Post 120 Pf. außer 42 Pf. Befreiungsgeld; —  
Einsendungen 5 Pf., u. außerdem mit Vorkaufsgeld. — Das Blatt erscheint wochentlich 6 mal  
nur an d. Werktagen nachmittags. — Druck und untere Originalzeichnungen nur in deutscher  
Druckerei gehalten. — Für Rückgabe unzeitiger Einlieferungen keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
sseitig. Illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Beilagen- oder deren Raum f. Stadt u. Kreis Merseburg  
10 Pf., ansonsten 15 Pf. Kleinste Anzeigen 25 Pf. Anzeigen  
30 Pf. Bei komplizierten Sachverhältnissen, besonders bei Verträgen  
nach Vereinbarung. Jede Anzeigenspalte 10 Zeilen lang. —  
und außerdem mit Vorzugsbefreiung. —  
6 Pf. Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere  
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 130.

Sonntag den 6. Juni 1909.

35. Jahrg.

## Ueber das Schicksal der Finanzreform und die Haltung des Reichstanzlers Fürsten Bülow

werden jetzt, zwischen den Schlächten, allerhand Nachrichten kolportiert, die mit der nötigen Skepsis und Zurückhaltung zu behandeln sind. Wird Fürst Bülow in die weitgeöffneten Arme der Konserverativen und des Zentrums stürzen und den Liberalismus als den „Störenfried“ bezeichnen, den Mann, der den Einfluß verpaßt hat? Oder wird er doch fest auf der Erbanfallsteuer bestehen und den Konserverativen in seiner angelegentlichsten Reichstagsrede ernstlich die Leuten lesen und es auf einen Konflikt mit ihnen ankommen lassen? Oder wird er die unbedingte Normendigkeit der Verbeschaffung der 500 Millionen, gleichviel ob sie den Handel und die Industrie empfindlich schädigen oder nicht, in erster Linie betonen und darnach auch die konserverativ-kerisale Steuern schließlich nehmen, dann aber für seine Person die Konsequenz des Scheiterns seiner Wlokbie und seiner Regierungsvorlagen ziehen und einer anderen Hand das Steueruder überlassen? Wie die Entscheidung fällt, das steht noch dahin. Wir glauben, daß Fürst Bülow zwar die konserverativen Anträge, insbesondere die Kotierungssteuer, lebhaft bekämpfen, sie aber doch schließlich dulden und seinen Gegnern den Platz räumen wird. Wenn die Regierung zu schwach ist, um den Widersachern ihrer Politik den Kampf anzufangen, so wäre es zweifellos noch immer relativ das Beste, wenn die konserverativ kerisale Koalition nun auch wirklich das Heft in die Hand nimmt, wenn sie in die Regierungsgewalt eintritt. Das deutsche Volk kann dann etwas erleben! Aber es wird dadurch am ehesten aus seiner lethargie aufgerüttelt werden.

Nurigen haben aber auch schon die jetzigen Projekte der neuen Mehrheit in erfreulichem Maße dazu beigetragen, die Kräfte des deutschen Wirtschaftslebens mobil zu machen. Sowohl die Beschlässe des Zentralauschusses der Berliner kaufmännischen, gewerblichen und industriellen Vereine, wie die Protokollfundgebung der deutschen Handelsvertretungen gegen die geplante Kotierungssteuer atmen den Geist einer gesunden, kampfbereiten Opposition gegen die unerhörten Übergriffe der verbündeten Agrarier und Kerisalen. Es ist zu hoffen, daß diese Stimmung sich zum Sturm entfaltet und am 12. Juni in einer impotanten Klumgebung zum Ausdruck gelangt, die der Reichsregierung die Bedeutung und auch die Macht der gegenint vorgehenden deutschen Handels- und Industriewelt klar zum Bewußtsein bringt.

Es ist eine unerhörte Verkennung der geschichtlichen Tatsachen, wenn dem Liberalismus von offiziöser Seite zugezweifelt wird, er sei am Werke, sich in dieser Schicksalsstunde selbst auszuhalten. Der Liberalismus hat bewiesen, bis zur äußersten Grenze im Interesse des Zustandekommens einer ausreichenden Finanzvermehrung nachgegeben, daß er bereit ist, mitzuschaffen und dem Volke auch schwere Opfer zuzumuten. Aber die Grenze seiner Nachgiebigkeit ist überschritten. Auch die Not der Reichsfinanzen kann ihn nicht zu dem widersinnigen Entschluß bringen, alle Laften auf die erwerbstätigen Kreise, auf Handel, Industrie und Börse abzuladen und den Besitz ganz frei zu lassen. Für diesen einfachen und gesunden Standpunkt wird der Liberalismus im Volke volles Verständnis finden — wie bisher schon bei seinem Kampfe für die Nachlass- und Erbanfallsteuer. Die diabolischen Kunststücke der agrarischen und der Zentrumspresse, die darauf abzielen, den Liberalismus als „unpositiv“, als „Schüler des mobilen Kapitals“ hinzustellen, werden angesichts der Laftache der ungeheuerlichen Belastung der mittleren und der unteren Schichten des Volkes durch das konserverativ-kerisale-polnische Kartell sehr bald in ihrer ganzen Positheit erkannt werden.

### Zur Reichsfinanzreform.

Für die Abwehrversammlung, die von dem Zentralverband Deutscher Industrieller und vom Zentralverband des Deutschen

Bank- und Bankiergewerbes gemeinsam auf den 12. Juni nach Berlin einberufen ist, macht sich in den gewerblichen Kreisen außerordentliches Interesse geltend, das sich durch die Entsendung von Delegierten seitens zahlreicher industrieller Vereine und Verbände und durch die rege Nachfrage nach Eintrittskarten kundgibt. Die Veranstalter der Kundgebung betonen mit Recht, daß die Bewegung von dem parlamentarischen Schicksal der Ler Richtshofen gänzlich unabhängig ist. Obwohl die Regierung jüngst in der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Erklärung veröffentlicht hat, laut der sie sich keine Steuer aufrängen läßt, „die eine Schädigung von Handel und Industrie nach sich ziehen würde“, wäre es ein Zeichen größter Kurzsichtigkeit und Leichtfertigkeit, wenn die kaufmännischen und gewerblichen Kreise sich bei diesem „Erfolge“ beruhigten und die Wahrnehmung ihrer Interessen vertrauensvoll in die Hände der Regierung legen wollten. Ganz zutreffend erinnert die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ schon jetzt, unmittelbar nach den Erklärungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ an Präzedenzfälle, in denen anfänglich von der Regierung als unannehmbar bezeichnete Reichstagsbeschlässe schließlich doch die Sanktion des Bundesrats erhalten haben. So gut der Wille der Regierung sein mag, sie kann und wird handels- und industriefeindlichen Vortreibungen der Agrarier mit der nötigen Festigkeit nur dann gegenüberreten, wenn sie das Gefühl hat, daß Handel und Industrie heutzutage in Deutschland einen nationalen Machtfaktor darstellen, dessen Unterstützung die Regierung zur Durchführung ihrer Politik nicht entbehren kann. Lassen Industrie und Handel es an diesem freitvollen Zusammenstehen fehlen, dann wird die Ler Richtshofen, auch wenn sie jetzt verschwinden würde, noch oft genug in Form von Gesetzen anderen Namens, aber von gleichem Wesen und gleichem Geiste ihre fröhliche Auferstehung feiern. Dieser handels- und industriefeindliche Geist, aus welchem nicht nur die Ler Richtshofen, sondern auch die weiteren Beschlässe der Rumpfkommision des Reichstages geboren sind, ist der Feind, welcher bekämpft werden muß. Die rege Bewegung der Kaufleute und Industriellen wendet sich keineswegs gegen berechnete wirtschaftliche Interessen der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Handel und Industrie befinden sich gegenüber einer ziellosen agrarischen Interessenpolitik im Zustande der Notwehr. Daß die bestehende gemeinsame Gefahr nicht nur in den Kreisen des Großhandels und der Großindustrie, sondern auch vom gewerblichen Mittelstand und vom Kleinvergewerbe erkannt worden ist und den Entschluß zu fröhlicher Gemeinwehr gezeitigt hat, das ist die erfreuliche Erfahrung dieser Tage.

Zu der Parfümeriesteuer, die von der Rumpfkommision gleichfalls mit Eleganz und Grazie angenommen worden ist, schreibt das Fachblatt „Der Parfümerie“ u. a.: Wer sich für 10 Pf. Zahnpulver kauft, soll fünfzig 5 Pf., d. i. 50 Proz., Steuer darauf bezahlen. Wer eine Flasche Mundwasser für 1 Mk. ersticht, soll darauf 25 Pf., gleich 25 v. H. Steuer bezahlen. Kann es ein wirksameres Mittel geben, die Ausbreitung von Mund- und Zahnpflege nicht nur hintanzuhalten, sondern auch wieder einzuschränken? ... Wer eine Flasche Parfüm zu 4, 10 und 20 Mk. kauft, ist im allgemeinen sicher in der Lage, eine Luxussteuer zu tragen. Nur wird zweierlei übersehen. Das eine ist, daß die Parfümerien in dieser Preislage hauptsächlich ausländische (französische) sind. Diese Artikel sind schon einmal besteuert. Sie tragen 300 Mk. Eingangszoll pro 100 Kilo und sollen in Zukunft 600 Mk. tragen. ... Aber eine weitere Erhöhung des Eingangszolls, so bedenklich sie auch ist, würde sich wohl reden lassen. Das dilettantische Herumtampeln aber, daß dieselbe Ware bei den verschiedensten Gesichtspunkten belastet, ist ebensoviehr wie schädlich. Das zweite ist, daß teure Parfüms in wohl reichlich 50 Proz. aller Fälle zu Geschenkzwecken verwendet werden. Sowie eine Banderole über die Verpackung

steht, hört diese Verwendungsmöglichkeit einfach auf. Einmal, weil durch den häßlichen Banderolenstreifen das Aussehen der Verpackung, auf deren geschmackvolle Ausstattung von Jahr zu Jahr mehr Wert gelegt wird, vollkommen zerstört wird. Zweitens kann man kein Zugugesicht machen, auf dem der Preis angegeben ist. Die Folge würde also sein, daß solche Zugugesichte in Waren anderer Branchen, in Konfitüren, Blumen u. dergl. gemacht werden. Der Abgang der teuren Parfüms würde zurückgehen, der Staat hätte das Nachsehen.

Aber die Wirkungen der Wanderoolensteuer auf die Parfümeriegeschäfte bemerkt dann das Fachblatt: Eine Parfümeriehandlung mittlerer Größe würde in Parfümerien und kosmetischen Mitteln ungefähr ein Lager in der Höhe von 10 000 Mk. Verkaufswert haben. Der Fachmann weiß, daß diese Zahl sehr niedrig gegriffen ist.) Würde die Steuer eingeführt, so müßte im Durchschnitt der Händler am Einfuhrtagstage zirka 3300 Mk. Steuern entrichten; sein bliebe das Risiko, daß ihm die so stark belastete Ware auch abgenommen würde. Ist das der Schug des Mittelstandes, von dem gerade die in der Rumpfkommision tätigen Parteien den Mund nicht voll genug nehmen können? Wissen sie nicht, daß für eine große, für eine sehr große Zahl der Händler die plöbliche Belaftung mit einer solchen Summe eine Frage von Leben und Tod sein würde? Ist der Zustand erfrensenswert, daß eine Anzahl selbständiger Parfümeriehandlungen zum Konkurs getrieben, daß ihre Ware zwangsweise verschleudert wird, weil sie die unfinnige, ungewinnmäßige Belastung nicht tragen können?

Eine Durchpeltung der Reichssteuervorlagen auch im Plenum empfiehlt die „Kreuzzeitung“. Nach einem Überblick über die Beschlässe der Rumpfkommision, mit denen es natürlich außerordentlich zufrieden ist, schreibt das leitende konserverativ Blatt: „Kurze Plenarberatungen könnten dieses Wissenwert bis zum 1. Juli zum Abschluß bringen; die Mehrheit im Plenum ist dafür vorhanden. Voraussetzung ist nur, daß auf dem Gebiet der sogenannten Besitzsteuer nicht noch in letzter Stunde eine Erhöhung eintritt.“ Die letztere Bemerkung ist offenbar auf die Regierung gemünzt. Die gesamte konserverativ und kerisale Presse hat zwar in den letzten Tagen wiederholt versichert, die Regierung werde erneut zugreifen, wenn ihr der neue Bloß eine Reichsfinanzreform auf dem Präzidenteller entgegenbringe, und die Werbungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen die konserverativen Besitzsteuerentwürfe seien nicht ernst zu nehmen; in Wirklichkeit aber ist man doch noch nicht seiner Sache so sicher.

Die Wirtschaftliche Vereinigung, so erklärt das christlich-soziale „Reich“, wird die Reichsfinanzreform, sei es in welcher Form auch immer annehmen und sie nur dann ablehnen, wenn die Heranziehung des Vermögens und des mobilen Kapitals nicht in dem Umfang stattfindet, der ihr als notwendig erscheint. Zu diesen Besitzsteuern gehört unbedingt eine weitere stärfere Belastung der Börse, denn an einer anderen Stelle desselben Artikels schreibt das „Reich“. Auch nicht eine Stimme aus der Wirtschaftlichen Vereinigung wird für die Finanzreform der Regierung zu haben sein, wenn diese an der Börse vorbeigeht oder dieselbe in ungenügender Weise zu den Västen benutzigt.“ Im übrigen ist es den Antikemiten ziemlich gleichgültig, wie die präsentierten Steuern ausfallen, sie schätzen alles, meinstens ihre Mehrzahl. Denn, so meint das Organ der Christlichsozialen: „Es wird schwer möglich sein, für Zabat, Güterkörper, die Aufrechterhaltung der Fahrartensteuer, aber auch die Umgestaltung der Besteuerung des kleinen Vermögens innerhalb der Fraktion eine Mehrheit zu gewinnen. Sollte aber auch die eine oder die andere Vorlage infolge einer abgemessenen Faltung der Wirtschaftlichen Vereinigung scheitern, es ist sehr wohl möglich, Ertrag zu schaffen, manche Steuerobjekte sind noch garniert von den Konfirman in nähere Erwägung gezogen worden, wir denken an B. an die Wehrsteuer, die sich ungemainer Popularität im Volke erfreut. Ein Ausbau der Besitzsteuern in irgendwelcher Form würde den etwaigen Fehlbedarf ergänzen. So großen und ganzen aber liegt die Reform bereits jetzt in ihren Grundzügen fest und wird auch die Zustimmung der Wirtschaftlichen Vereinigung finden.“

Die Annahme der vertehrsfeindlichen Steuern, die eine Koalition dem Reiche andringen möchte, gilt, wie der Berliner Korrespondent der „Mittsch. Reichs. Nachr.“ schreibt, in amtlichen Kreisen für un-

bedingt aufgeschlüsselt. Der Bericht der Bundesrat diese Beschüsse, so wird damit zugleich eine Rundgebung verbunden, daß das Wert in der nächsten Session auf neue begonnen werden muß, aber nach besserer Vorbereitung und mit einem anderen Staatssekretär des Reichsfinanzamtes, der seiner Aufgabe mehr gewachsen ist. Der Kaiser ist über die Lage genau unterrichtet und läßt sich Reichsfiskus bei seinem Verlaufe einer Übung der Schlichterstellen freie Hand.

## Politische Uebersicht.

**Osterreich-Ungarn.** Wie aus Wien von gut unterrichteter Seite gemeldet wird, finden die diesjährigen großen österreichischen Kaisermandate zwischen dem 8. und 11. September statt. Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm werden im Schloße des Grafen Franz Harrach bei Groß-Merfeld in Wäldern Aufenthalt nehmen.

**Italien.** Die italienische Eröffnung gegen den Dreizehner, der im Jahre 1912 abfiel, ist wieder im Wachen, obwohl das offizielle Italien treu am Bündnis steht. Das Neuenzeitsblatt „Popolo Romano“ beschäftigt sich in seiner Nummer vom Freitag mit der feuchten unter dem Titel „1912“, erschienen Broschüre, die ungeheure Mittel für Fötienausstellungen gegen Osterreich-Ungarn fordert. Gegenüber den Geschichteten, der Autor der Broschüre ist ein ehemaliger Minister des Äußeren, bemerkt das Blatt, daß schon ihre Verleüre genüge, um diese Legende zu zerstreuen. Die Schrift werde das Gegenteil von dem bewirken, was sie beabsichtigt.

**Rußland.** Bei der feierlichen Eröffnung des finnischen Landtags hielt der Präsident folgende Ansprache: Nach den Neuwahlen tritt der Landtag wieder zusammen, um sich auf die Arbeit des Reichs stützend, seine wichtige konstitutionelle Aufgabe zu vollziehen. Der Landtag bitte, durch mich Er. Majestät dem Kaiser und Großfürsten seine untertänigste Huldigung auszusprechen zu dürfen.

**Frankreich.** Der französische Senat begann am Donnerstag die Beratung der Vorlage, betreffend die Gewährung von Prämien für den Seidenbau. Mehrere Redner traten für Erhöhung des von der Kammer bereits genehmigten Satzes der Prämien ein. Die französische Deputationen kamen am Freitag am Donnerstag die Beratung des Gesetzes, betreffend die Kriegserträge fort und stimmte u. a. der Bestimmung zu, nach welcher die bei den Kriegserträgen tätigen Geschworenen ihren Militärdienst abgeleistet haben müssen. — Die Flottenkommission der französischen Kammer hat beschlossen, daß die Kriegsschiffe Hochseet und Vorposten in vollster Umfang als solche beizubehalten sind. — Auch in den Vereinigten Staaten ist ein Seemannsstreik ausgebrochen. In einer Nachversammlung der eingeschriebenen Seeleute wurde für Sonnabend früh der Ausstand beschlossen. Ein Teil der Besatzung des Dampfers „Savoie“ der Compagnie Generale Transatlantique hat den Dienst eingestellt. — Die Fortführung von Telephon- und Telegraphenlinien in der Provinz Bayern nach Meldungen aus Paris fort. — Es wurden am Donnerstag die Jahre 14 Zehntelprozent, bei Wilmens mehrere Zehntelprozent, von bisher unbekannt gebliebenen Mitteln durchschnitten. — Flugversuche mit einem Militär-Aeroplan, den der Hauptmann Doron erfinden hat, werden, dem Pariser „Journal“ zufolge, im Lager von Sartory demnächst vorgenommen werden. Die neue Flugmaschine ist ein Zweiflügler, bei dem Motor und Schrauben unterhalb des Höhenleitwerks angebracht sind. — **Bulgarien.** Für die türkisch-bulgarische Grenze hat, den Wäldern zufolge, die Porte einen Grenzkommissar ernannt, um den häufigen Grenzverletzungen vorzubeugen. Die bulgarische Regierung ist von dieser Maßregel verhängigt worden. — Der armenische Katholikos von Etschmiadzin, der am Sonnabend Konstantinopel verläßt, um sich zunächst nach Petersburg zu begeben, ist vom Sultan in Abschiedsworten empfangen worden. Der Katholikos gab dem Danke des armenischen Volkes Ausdruck für die Maßregeln der Regierung zum Schutze der türkischen Armenier und sprach die Hoffnung aus, daß die tragischen Ereignisse von Adana und Aleppo sich nicht wiederholen würden. — Die Deputiertenkammer nahm einen Antrag an, den Verkehrsminister Vorabingung wegen der Verzögerung der Arbeiten eines Referats zu interpellieren. Im Senat wurde am Donnerstag das Referat genehmigt. Der Kommissar der Kammer ist daher beauftragt. Die Verhandlungen zwischen der Porte und der Orientbahn haben eine günstigere Wendung genommen und lassen eine baldige Verhängung erhoffen.

**Japan.** Das „Nipponische Bureau“ erzählt: „China hat dem japanischen Gesandten in Peking erklärt, von dem von Japan beäugtesten Vorschlag einwillig zurückzutreten zu wollen, die Streitfrage, betreffend die Zukunftsabgabe dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten, und den dringenden Wunsch ausgesprochen, die Verhandlungen wieder zu eröffnen, worauf Japan, wie man mit Grund annimmt, eingehen dürfte. Ferner ist infolge des Eintreffens weiterer Mitteilungen aus Peking in Tokio Grund zu der Annahme vorhanden, daß auch die abgebrochenen Verhandlungen über die Frage des Eigentumsrechts auf einen Landstrich zwischen Korea und der Manchurei und über die Frage der Ausdehnung der chinesischen Bahn von ihrem Endpunkt ausgehend Mutdens bis nach der Stadt Wudens selbst gleichfalls wieder aufgenommen werden.“

**Südafrika.** Die Verfassung für das Vereinigte Südafrika hat eine Witterungsbildung aus Kapstadt zufolge eine aus den Mitgliedern der Parlamente der Kapkolonie, der Orange- und der Transvaalkolonie bestehende Versammlung mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. — Louis Botha, der Premierminister der Transvaalkolonie, wird, wie ein Londoner Blatt berichtet, in der nächsten Woche eine Reise nach Europa antreten, um sich dort in Angelegenheiten zu begeben. Er wird Deutschland besuchen, wo er sich zur Reichsverteidigungskonferenz nach London begibt.

**Nordamerika.** Im Senat zu Washington wurde am Donnerstag Senator Aldrich vom Senator Stone wegen seiner Äußerungen vom 29. Mai über den deutschen Vornberichterstellung angegriffen. Stone sagte, er sei nicht erkrankt, daß Deutschland durch die Äußerungen Aldrichs beleidigt sei, die sofortlich jeder Staat als unzulässig und unbillig angesehen hätte. Aldrich erwiderte, er habe nicht die deutsche Regierung beschuldigt, sondern lediglich von anonymen deutschen Fabrikanten gesprochen, deren Informationen in der Vor-

aussetzung gegeben worden seien, daß sie nicht für die Folgezeit verwendet werden würden. Er brachte solche Informationen als wertlos, und er habe nicht gesagt, daß die deutsche Regierung die Tarifgesetzgebung zu beeinflussen vermag. Doch wiederholte Aldrich, ein solcher Versuch irgendeiner Regierung würde impertinent sein. Stone erwiderte, Aldrich hätte die deutsche Regierung als impertinent bezeichnet. Aldrich erklärte demgegenüber, seine Äußerungen enthielten nichts, was als Beleidigung Deutschlands gelten könnte. Dieser Behauptung sei lächerlich. Er hege so große Bewunderung für das deutsche Volk und seinen großen Kaiser, wie nur irgend jemand haben könne. Er betone ausdrücklich, daß er nicht glaube, daß die deutschen Fabrikanten die amerikanische Gesetzgebung hätten beeinflussen wollen. Stone blieb dabei. Aldrich habe eine bestimmte Nation ohne Herausforderung beleidigt, verleihe die Deutschen gegen alle Verdächtigungen, verlas das Interieur des Grafen Bernstorff mit einem Vertreter der „Associated Press“ und schloß mit der Erklärung, er habe diese Angelegenheit vorgebracht, um Deutschland zu benehden, daß Aldrich und Dewey sich in dieser Angelegenheit nicht der Sympathie ihrer Kollegen erfreuten.

**Mittel- und Südamerika.** Ein spanisches Blatt, der „Mercurio“, berichtet die verschiedenen Zwischenfälle mit Peru und meint, die peruanische Regierung habe die ihr überwiegend ungünstige öffentliche Meinung durch Aufrollen einer internationalen Frage zu zerstreuen gesucht. Die jüngste Gesandtenmission des Präsidenten Leguia durch seine politischen Gegner habe das klar gezeigt. In Peru ist das Kabinett zurückgetreten. Im Lande herrscht Ruhe. Die venezolanische Regierung gestattete Castro die Rückkehr. Dieser fährt am 15. nach Venezuela ab.

## Deutschland.

Berlin, 5. Juni. Der Kaiser, der am Donnerstag aus Posen wieder zurückgekehrt war, nahm am Freitag beim Reichsfiskus Fürsten Willow das Frühstück ein. An dem Frühstück nahmen unter anderem die Staatssekretäre von Behrman-Hollweg und v. Schöen, die Unterstaatssekretäre v. Loebl und Sternich sowie Prof. Dr. Schiemann.

— (Der Staatssekretär des Reichsmarineamts), Admiral v. Tirpitz, hat sich zu Besichtigungen nach der Ostsee begeben.

— (Das Befinden des Kardinals Dr. von Kopp) hat sich nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ aus Breslau, soweit gebessert, daß seine Geheimkanzlei mittel, der Kardinal habe die Krankheit überstanden.

— (Über den Empfang der Berliner Stadtvertreter in London) äußerte sich Vorsteher-Stellvertreter Gsch. Justizrat Cassel in der Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag folgendenmaßen: „Ich bin überzeugt, im Sinne aller Mitglieder dieser Versammlung zu handeln, im besonderen aller Gäste, die der Einladung des Lord Mayor und der City Corporation gefolgt sind, wenn ich den wärmsten Dank auch an dieser Stelle ausspreche für den gütlichen und glänzenden uns in London bereitetem Empfang. Die Herzlichkeit und freundschaftliche Lebenswürdigkeit, die uns von allen Seiten vom Lord Mayor, den Gilden, den deutschen Vereinen usw. bei unserem Aufenthalt in London bereit worden sind, haben uns uns den tiefsten und freundschaftlichen Eindruck gemacht. Dies muß den städtischen Behörden, im besonderen auch der ganzen Stadt Berlin zu größter Ehre gereichen. Die herzlichste Austausch freundschaftlicher Gefinnung und Empfindung wird sicherlich dazu beitragen, die besten Beziehungen zwischen den beiden großen Städten und damit auch zwischen den beiden Nationen freundschaftlich zu fördern, und somit wird es ein dauerndes Verdienst der City of London und ihrer Behörden bleiben, dauernde Anreue zur Freundschaft und zu innigen freundschaftlichen Verkehr unserer Stadt und unserer Völke, eine höchst wertvolle und wirksame Anreue gegeben zu haben, die der Bürgerchaft Berlins durchaus willkommen, wünschenswert und nachahmenswert erscheinen wird.“

— (Der Lord Mayor von London) hat an den Vorliegenden des Festkommens für den Besuch der Berliner Stadtvertreter einen Dankbrief gerichtet, in dem er u. a. sagt, der Oberbürgermeister von Berlin und seine Begleiter seien eins in ihrem Lobe der Herzlichkeit ihrer Begrüßung. Ich bin voll Hoffnung, so schließt der Lord Mayor, daß der Besuch der Stadtvertretung eine Verneuerung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern zeitigen wird.

— (Die Vertreter der englischen Arbeiterpartei), 30 Damen und 30 Herren, sind Donnerstag abend, von Ribbesgim kommend, in Frankfurt am Main eingetroffen; am Bahnhof wurden sie durch die Konjunkt Gardner und Schwarz und Herrn de Neuville begrüßt. Freitag vormittag wurden die englischen Parlamentarier im Kurfürstentempel des Riner im Namen der Stadt vom Stadtrat Fleisch begrüßt, welcher in seiner Ansprache ausführte, besser als alle Kriegserklärungen und Flottenbemehrungen seien die sozial-politischen Einrichtungen eines Staates, und Deutschland habe die feste Absicht, in dieser Beziehung mit allen Kulturvölkern Hand in Hand zu arbeiten. Im Namen der Engländer dankte Barnes und sprach die Hoffnung aus, daß sein Heimatland bald mit Deutschland in sozialer Hinsicht auf gleicher Höhe stehen werde. Dann folgte eine Ver-

stärkung der Absicht unter sachverständiger Führung, Mittags land Freistück im Palmengarten statt.

— (Über die Ausführung der Dienstleistungsbereicherungen) im Bereiche der Futlizverwaltung hat der Justizminister bereits unter dem 1. Juni eine allgemeine Verfügung erlassen. Es wird darin bestimmt, daß die Dienstleistungsbereicherungen sofort zahlbar zu machen sind, und daß das Wohnungsgeldzuschußgesetz gleichzeitig mit der Beförderungs-Aufbesserung zur Ausführung zu bringen ist.

— (Wieviel Steuern zahlt das deutsche Volk den Ugarierern?) Diese Frage sucht die „Frankf. Ztg.“ an der Hand der Zahlen über die Getreideernte des Jahres 1908 zu beantworten. Sie rechnet unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die inländischen Getreidepreise den Weltmarktpreis fast genau um den Betrag des Jolles übersteigen, aus, daß diese Jolldifferenz das inländische Getreide insgesamt für das Jahr 1908 um die Summe von 1248 Millionen Mark verteuert. Zieht man davon den eigenen Verbrauch der Landwirtschaft mit rund 30 Proz. oder 375 Millionen Mark ab, so bleibt die enorme Summe von 873 Millionen Mark übrig, die der Landwirtschaft aus den Taschen der übrigen Bevölkerung zuzuführen ist.

— (Anbau von Zigarettenabak in den deutschen Kolonien.) Wie man weiß, hat sich kürzlich eine Gesellschaft von deutschen Zigarettenfabrikanten zur Förderung des Tabakbaues in Kamerun gebildet. Nimmehr soll nach der „Frankf. Ztg.“ auch eine Gesellschaft von Zigarettenfabrikanten gegründet werden, die in Deutsch-Ostafrika und eventuell auch in Deutsch-Südwestafrika den Anbau von Zigarettenabak betreiben will. In dieser Angelegenheit hatte am Donnerstag der Direktor der Metropol, Tabak- und Zigarettenfabrikanten Brühl-Franfurt, Herr C. P. Stern, eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär im Reichscolonialamt v. Lindquist, der dem Plane jede Förderung verweigert. Es soll am Kilimandscharo und am Meru-berge auf Kronland eine große Versuchspflanzung angelegt werden.

## Volkswirtschaftliches.

(Auf dem internationalen Bergarbeiterkongreß in Berlin) hat die Frage der allgemeinen Regelung des Minimallohnes zur Diskussion. Es lagen hierzu mehrere Anträge vor, die den Wunsch um Tarifverträgen mit Minimallohn für die einzelnen Arbeiterkategorien, sowie gesetzliche Regelung verlangten. Die Anträge wurden sämtlich einstimmig angenommen. Debatte los wurde sodann zwei Anträgen, betreffend Regelung der Wochenstunden, zugeteilt. In einem dieser Anträge wird verlangt, daß, wenn ein Generalstreik in irgend einem Lande stattfindet, die Bergarbeiterorganisationen der benachbarten Länder ihre Produktion dadurch einschränken sollen, daß sie die Arbeit für einen bestimmten Zeitraum einstellen. Ferner wurde nach kurzer Debatte einstimmig folgender, das Strafwesen im Bergbau betreffender Antrag Deutschland angenommen: Durch Gesetz ist die Strafverfolgung der Verleserwaltungen gegenüber den ihnen unterstellten Arbeitern dahin zu beschränken, daß in jedem Fall, wo die Höchststrafe eine Mark übersteigt, eine Vertretung der Bergarbeiter zur Beschäftigung zugezogen werden muß. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurden zwei Anträge angenommen, die sich für die Verkettung der Bergwerke aussprechen. Die Voten entfielen sich dabei der Abstimmung, da sie von einer Vertretung auch die Germanisierung befürchteten. Ein Antrag auf Einführung eines internationalen Festtages für die Bergarbeiter unabhängig vom 1. Mai wurde durch Überweisung an das internationale Komitee begraben. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag, der für alle Bergarbeiter einheitlich 14 Tage Ferien verlangte. Unter Abänderung eines Antrages, hinsichtlich aller zwei Jahre einen internationalen Bergarbeiterkongreß abzuhalten, wurde beschlossen, den nächsten Kongreß 1910 in Brüssel stattfinden zu lassen. Hierauf wurde der Bergarbeiterkongreß geschlossen.

## Die Luftschiffahrt.

Der „Barseval II“ unternahm am Donnerstag abend vom letzten Schiffsahrt aus seine letzte Fahrt vor der Überführung nach Weg, wo das Luftschiff stationiert werden soll. Um 8 Uhr wurde der Barseval aus der Halle gebracht, da aber ein Wind von 8,3 Sechsendemeter wehte, wartete man mit dem Aufstieg, bis er um 1/4 Uhr auf 6,3 Meter abgeklaut war. Dann stieg das Luftschiff, das Hauptmann George führte, mit dem Major im Großen Generalstab v. Wolff, Oberleutnant Marins, Ingenieur Oberbach und Werkmittelwerk in der Gondel, auf. Es vollführte in einer 200–300 Meter Höhe einige Manöver, hatte aber gegen den Wind, der in der Höhe etwa 11 Sechsendemeter betrug, schwer zu kämpfen. Schließlich landete es um fünf nach Wittenau und Reinholdsdorf-Ost, von wo es um 9 Uhr 50 Minuten zurückkehrte. Heute wird das Luftschiff mit Gas entleert und am Sonnabend unter dem Kommando des Hauptmanns George nach Weg gebracht werden.

## Reklameteil.



NESTLE  
Altbewährte Nahrung  
für Kinder und Kranke

20 junge Enten  
find abzugeben  
Kaufpreis 5.  
Bis zu 4 Morgen Luzerne  
find zu verkaufen  
Grosch Nr. 15.

**Es liegt auf der Hand,**  
daß ein täglich, unter Verwendung feinsten  
Süßrahmbutter, hergestellter **Cakes** den  
höchsten Anforderungen genügt.

**Sutullus-Cakes** (gef. schüt)

wird in dieser Weise geboden und ist zu  
haben bei **Paul Skuer**, Konditorei,  
Entenplan 1.

**Versuchen Sie**  
bei  
**Rheumatismus  
und Asthma**

unser „Health“ mit Schutzmarke  
„Kaiser“, a. H. Nr. 1. — Viele  
Dankschreiben beweisen die heil-  
wirkende Kraft. Broschüre umsonst  
und postfrei.

**W. Heinrichs & Co.,**  
Klingenthal (S.),  
zu haben in Merseburg bei  
**Willy Kestlich**, Zub.: **Kurt Ayl.**

**Naether's  
Kinder u.  
Sportwagen**

kaufen Sie am vor-  
teuflichsten im  
**Kinderwagen-Depot**  
von  
**Emil Pursche,**  
Merseburg, Neumarkt 14.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Rucksäcke,  
Reiseneccessaires,  
Handtaschen,  
Hutschachteln,  
Coupékoffer,  
Coupékörbe,  
Reisekörbe**  
empfiehlt  
**Paul Florheim,**  
Burgstr. 12.

**Sommer-Unterröcke**  
im Preise zurückgesetzt.

**Damen-Leibwäsche**  
aller Art,  
fertig und auf Bestellung in solidester Aus-  
führung zu bekannt billigsten Preisen.  
Eigene Näherei im Hause.

**Leinenhaus  
Adolf Schäfer.**

**Bürgergarten (Neues Schützenhaus).**

Bringe dem geehrten Publikum meinen  
**schattigen Garten sowie freundlichen Lokalitäten**  
in empfehlende Erinnerung.

**ii. Speisen und nur gutgepflegte Biere.**  
**Nachmittags Ausflügen eines Riesenluftballons mit Fallschirm.**  
**Morgen Montag zum Pfingstschießen von nachmittags 5 Uhr**

**Frei-Konzert,**  
wozu auch ich freundlichst einlade.  
Hochachtungsvoll **Jul. Quellmalz.**

**Kaiser-Wilhelms-Halle.**  
Sonntag den 6. Juni  
abends 8 1/4 Uhr

**Leipziger Seidel - Sänger**

**Neues, hier noch nicht gehörtes Galaprogramm.**  
U. a.: Neu! „Die neuesten Zeitungsberichte“ Neu! „D Camelia“.  
Neu! „Komm hilf mir mal die Rolle drehn“. Kostüm-Duette.  
„Neu! Die fünf Trompeter“. Neu! Der verlorene Sohn oder  
Bauerntroz und Die Vorstandswahl.

**Grösste Schlager der Saison.**  
Vorverkaufskarten bei Herrn Fuchs und Diebold sowie in  
der „Kaiser-Wilhelmshalle“ zu haben.  
**Galerie 30 Pl.**

**Merseburger Ruder-Gesellschaft.**  
E. V.  
**Monats-Versammlung**  
am Dienstag den 8. Juni abends 8 1/2 Uhr im **Bootsbau.**  
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. **Der Vorstand.**

Von Sonntag den 6. d. M. ab  
stehen wieder in großer Auswahl  
**beste  
Arbeitspferde**  
(Steiermärker Schlag),  
**beste hochtragende und frisch-  
melkende  
Kühe u. Kalben**  
(Ostfriesen- und Simmenthaler Rasse)  
bei uns zum Verkauf.

**Gustav Daniel & Co.,**  
Weizenfels a. S.

**Eine Kuh mit Kalb**  
zu verkaufen Preis Nr. 8.  
Ein 6 flammiger Petroleum-Kocher  
zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

**Monats-Versammlung**  
des Gewerkevereins der Schneider  
u. verw. Berufe (Hirsch-Dunder)  
Montag den 7. Juni abends 8 Uhr,  
im „Ratskeller“.

Hierauf:  
**Kranken- und Begräbniskasse.**  
Zu vorstehendem Verein, welcher seinen  
Mitgliedern in fast allen Lebenslagen  
hilfreich zur Seite steht, ist auch Klirchnein,  
Schuhmacher, Sattlern, Tapezierern u. a.  
sowie Näherinnen u. dergl. der  
Beitritt gefordert und behens zu empfehlen.  
Näheres beim Kassierer **Steiner**, Dom 14.  
**Der Vorstand.**

**Rohlands Restaurant.**  
Große Sirtzstraße 7.  
Heute Sonntag früh 9 Uhr  
**ii. Speckkuchen.**

**„Euterpia“.**  
Heute Sonntag  
**Familien-Ausflug  
nach Leuna.**  
Daselbst von nachmittags 3 Uhr an  
**Tänzen.**  
Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

**Bündorf.**  
Sonntag den 6. Juni (Kleinpfinstern),  
von nachmittags 4 Uhr ab,  
**Jugendball,**  
wozu freundlichst einladen  
**die Jugend.** **A. Konrad.**

**Menzels Restauration.**  
**Fluss-Aal in Gelee,**  
frisch eingelegt.

**Reichskrone.**  
Heute Sonntag  
**3 grosse  
Garten-Konzerte**  
vom  
**Elite-Damen-Orchester.**  
Entrée frei. Programm 10 Pf.  
Bei ungünstigem Wetter finden  
die Konzerte in den  
Restaurationsräumen statt.

**Tivoli-Theater.**  
Direktion: **Hans Masius.**  
Sonntag, 6. Juni, Anfang 8 1/4 Uhr.  
**Urkommliche Gefangensposse!**  
**Ein  
gemachter Mann.**  
Grosse Posse mit Gesang in 5 Akten  
von Jakobson.  
Regie: A. Start. Kapellmeister: S. Zander.

**Besetzung:**  
Baron Erich von  
Elmenhorst  
Baron Kurt v. Elmenhorst  
Balewatt, Rentier  
Friederle, seine Frau  
Else, heider Tochter  
Zoni Sendler, deren  
Gesellschafterin  
Theodor Luz  
Ballberg | Maler  
Radow  
Ulfer  
Gollmitz, Bildhauer  
Laura Jungblut, Witwe  
Dörthe, Dienstmädchen  
Wetterhahn, Gerichtsvoll-  
zieher  
Langst, Feuerwehmann  
M. Müller.  
B. Frank.  
Ort der Handlung: Berlin.  
Preise der Plätze wie bekannt.

**Vorverkauf auch Sonntag  
nachmittag 3—6 Uhr im Tivoli.**  
Kasseneröffnung 7, Anfang 8 1/4 Uhr.  
Dienstag 8. Juni, Anfang 8 1/4 Uhr.

**Die  
Tür ins Freie**  
Ausfuhr in 3 Akten von Kadelburg.

**Junger Halbinvalide**  
sucht irgendwelche Beschäftigung. Offerten  
unter „Beschäftigung“ an die Exped. d. Bl.

**Tüchtige Vertreter**  
gesucht!

**Globe-Hand-Separatoren**  
(die vorzüglichsten Entrahmungsmaschinen  
der Gegenwart) finden Sie ausgeführt  
während der Ausstellung der deutschen  
Landwirtschafts-Gesellschaft in Leipzig vom  
17.—22. Juni d. J.

**Reihe 101. Stand 308.**  
**Franz Maager, Breslau 10,**  
Molterei-Maschinen- und Holzstoffabrik.

**Junger  
Maschinenschreiber  
und Stenograph**  
gesucht.  
**Th. Groke, Maschinenfabrik.**

**Weissnähen und Ausbessern**  
in und außer dem Hause wird angenommen  
**Grüneckstraße 4, 3 Tr.**

**Ein Kindermädchen**  
für sofort gesucht **Dammstr. 4, part.**

**Anständiges, nicht zu junges Mädchen,**  
am liebsten vom Lande, zum sofortigen  
Antritt gesucht.  
**Frau Schade, Rulandstr. 18.**

**Saubere guertätige  
Aufwärterin**  
für den ganzen Tag zum 1. Juli gesucht  
**Weizenfelsstr. 11 I.**

Eine saubere ehrliche Frau oder Mädchen  
für vormittags zur  
**Aufwartung**  
gesucht. **Carl Köpke, Gottschalkstr. 24.**



## Erste Beilage.

### Deutschland.

— (Fürstliche Kästlein Kaisermandover.) Die Teilnahme der deutschen Bundesfürsten sowie anderer Fürstlichkeiten am Kaisermandover wird diesmal eine sehr bedeutende sein. Außer den bayerischen Prinzen, die zum Teil aktiv am Mandover teilnehmen, wird voraussichtlich der König von Sachsen den Übungen beiwohnen, ebenso der Großherzog von Sachsen und der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha. Über die Teilnahme des Königs von Württemberg ist ein definitiver Entschluss noch nicht bekannt geworden; er hat jedoch seine Anwesenheit in Aussicht gestellt. Von den Kaiserhöfen wird voraussichtlich Prinz Eitel Friedrich auf dem Mandoverfeld erscheinen. Bekannt ist schon, daß der österreichische Kaiser Thronfolger eine Einladung des Kaisers zu den Mandover erhalten und angenommen hat.

(Die Reichsfinanzreform und die Finanzminister.) Am nächsten Dienstag werden, wie der „Z. M.“ wissen will, die Finanzminister der deutschen Einzelstaaten in Berlin zusammenzutreten, um Stellung zu den Beschlüssen der Finanzkommission des Reichstags zu nehmen.

— (Reichshaushaltsetat für 1910.) In den verschiedenen Reichskämmern hat man jetzt bereits mit den Vorbereitungen für die Feststellung und Begründung der im Reichshaushaltsetat für 1910 aufzustellenden neuen Forderungen begonnen. Bis zur Einreichung dieser Forderungen ist noch eine Frist von etwa zwei Monaten. Während in Preußen die Etatsneuerungen beim Finanzministerium bis zum 1. September abgemeldet sein müssen, ist im Reich der gegebene Zeitpunkt dafür der 1. August. Bis dahin muß also in den Einzelstaaten die ganze Etatsvorbereitung für das nächste Finanzjahr geleistet sein. Es ist selbstverständlich, daß namentlich die Aufstellung und Begründung komplizierter Forderungen eine geraume Zeit in Anspruch nehmen. Überall da, wo solche in Frage kommen, ist deshalb auch bereits mit den betreffenden Vorarbeiten der Anfang gemacht.

— (Waffenbesoldungsgesetz.) Nachdem die parlamentarischen Verhandlungen über die Besoldungsgesetze beendet sind, hat der König sie sofort erlassen. So veröffentlicht bereits der Evangelische Oberkirchenrat in der Nr. 3 des „Kirchlichen Geset- und Verordnungsblattes“: 1. das Waffenbesoldungsgesetz für die evangelische Landeskirche der älteren Provinzen, 2. die Ruhegehaltsordnung für die Geistlichen der evangelischen Landeskirche, 3. das Kirchengesetz betr. die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Geistlichen, 4. das Staatsgesetz betr. die Waffenbesoldung, Ruhegehaltswesen und die Hinterbliebenenfürsorge für die Geistlichen, 5. die Alexander-Verordnung über das Inkrafttreten obiger Kirchengesetze. Alleamt sind datiert, „Neues Palais, den 26. Mai 1909.“

— (Ausdehnung des Zwanges für Waffenbesoldung.) Im Landtage wurde bekanntlich betont, daß das unbefugte Waffentragen in letzter Zeit einen besondern Umfang angenommen habe, so daß eine mögliche Beschränkung des Verkaufs von Handfeuerwaffen zu privaten Zwecken am Orte sei. Hierzu wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß gegenwärtig Erörterungen schwelen, die sich mit der Einführung von Waffenbesoldungen, auf Grund deren der Verkauf gestattet wird, in weiterem Umfang wie bisher befaßt. Zurzeit ist die Einführung von Waffenbesoldungen in Westfalen, in der Rheinprovinz und seit dem 1. Januar d. J. auch in Berlin polizeilich verfügt worden. Es handelt sich darum, diese Besoldungen auch noch in anderen Orten, wo sich ein Bedürfnis hierfür herausgestellt hat, einzuführen. Man ist sich dabei klar, daß durch die Waffenbesoldungen nur eine gewisse Einschränkung des Waffenverkaufs erzielt wird, daß eine völlige Unterbindung nicht erreicht werden kann, da sowohl im Auslande als im Inlande sich genug Verkaufsstellen befinden. Ferner muß auch auf die Industrie Rücksicht genommen werden, die nach Möglichkeit geschont zu werden verdient.

— (Die Rang- und Dienstaltersliste des deutschen Heeres) ist jetzt erschienen. Wie die „Neue pol. Kor.“ mitteilt, zählt das deutsche Heer danach 25 559 Offiziere und 2282 Sanitätsoffiziere. Es gibt 19 903 preussische, 1837 sächsische, 2850 bayerische, 951 württembergische, sowie 18 Offiziere beim Reichsmilitärgericht. Von den 2282 Sanitätsoffizieren sind 1751 preussisch, 269 bayerisch, 168 sächsisch und 89 württembergisch.

— (Eine Verleumdung.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Vor einigen Tagen ist einem Berliner Blatt aus Konstantinopel eine Meldung zugegangen,

die unter Angabe bestimmter Einzelheiten die bei der Pforte akkreditierten Botschafter zweier Mächte der Befähigung beschuldigt. Von der deutschen Presse ist diese Meldung von vornherein mit dem Mißtrauen behandelt worden, das sie verdient. Indem wir ausdrücklich feststellen, daß die Angaben des Korrespondenten von Anfang bis zum Ende erfinden sind, geben wir unsern tiefen Bedauern darüber Ausdruck, daß sich der Mitarbeiter eines deutschen Blattes einer solchen Verleumdung schuldig gemacht hat.

— (Eine umfassende Vereinfachung des Dienstbetriebes der Post) hat das Reichs-Postamt soeben angeordnet. Die Änderungen umfassen nicht weniger als 38 verschiedene Punkte. Sie treten sämtlich am 1. Juli in Kraft. Geweckt wird damit auch eine Ersparung von Ausgaben, indem Arbeit oder der Verbrauch von Betriebsmaterial vermieden wird. In vielen Fällen ist die Befugnis der Postämter erweitert worden. Sie können über mannigfache Fragen jetzt selbständig entscheiden, ohne die Oberpostdirektion zu befragen. Auch manche Meldungen und Berichte an die Bezirksbehörde werden vereinfacht oder ganz beseitigt.

### Provinz und Umgegend.

† Halle, 5. Juni. Über die hiesige Drogisten-Fachausstellung wird berichtet: Die Ausstellung füllt das große Etablissement „Kaiseräle“ vollständig. Die Ausstellungsobjekte, welche in recht geschickten und geschmackvollen Arrangements aufgebaut sind, nehmen das Interesse der Fachleute in hohem Maße in Anspruch, sie sind aber auch für Laien sehr wertvoll. In 16 Abteilungen sind 235 Aussteller, darunter die bedeutendsten, in Ordnung in Verbindung stehenden Fabriken, mit 286 Nummern vertreten. Besonders anziehend und lehrreich ist die wissenschaftliche Ausstellung der Drogisten-Akademie des Dr. Freie-Braunschweig und eine recht reich besetzte Kollektivausstellung photographischer Bedarfsartikel.

† Weihenfeld, 4. Juni. Der zweite Hauptgewinn der preussischen Klassenlotterie im Betrage von 200 000 Mark ist nach Meuselwitz gefallen. Gewinner sind Grubenbeamte, Handwerker und Bergleute.

† Belgern, 5. Juni. Die Unsitte, sich hinter einem Radfahrer auf das Rad zu stellen, hat dem 8-jährigen Schulknaben Burkhardt aus Wohlau mehrere Beulen gefolgt. Hinter seinem Vater auf der Maschine stehend, geriet der Junge mit einem Fuße in die Radfelge, wobei ihm die große Felge völlig und die nächste Felge soweit laus dem Fuße herausgerissen wurde, daß sie abgenommen werden mußte. — In Gegenwart des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen von Hegel fand hier die feierliche Einweihung des neuerbauten Kinder- und Schwesternheims statt.

† Eilenburg, 5. Juni. Die hiesigen Tischlergesellen haben den mit den Arbeitgebern abgeschlossenen, am 1. September 1909 ablaufenden Tarifvertrag gekündigt. — Die Denkmalkommission der Provinz Sachsen wird am Sonnabend in Eilenburg zusammentreten und eine Ausfuhrung abhalten. Landesbaurat Hiecke, Konservator der Denkmäler der Provinz Sachsen, wird einen Vortrag halten über das Thema: „Warum sollen wir unsere alten Baudenkmäler schützen und schätzen?“

† Erfurt, 5. Juni. Der gefürchtete Brandstifter Emil Werder, der im Dezember 1907 das große Samenhaus der Firma J. C. Schmidt in Brand steckte und seitdem von der Staatsanwaltschaft fleckenbrieflich gesucht wurde, ist in Braunweiler bei Köln ermittelnd und verhaftet worden. Der Verbrecher, der in den Jahren 1906 und 1907 in Erfurt eine Anzahl Brandstiftungen verübt hat, hat sich auch des Mordversuchs an einem Polizeibeamten schuldig gemacht. Er wird sofort nach Erfurt transportiert werden.

† Duedlinburg, 4. Juni. Domoniacat Fritz v. Dippe begibt gestern mit seiner Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit. Aus Anlaß dieser Feier stiftete er 50 000 Mark, deren Zinsen für bedürftige Witwen von Beamten und Gehilfen der Firma „Gebr. Dippe“ in Duedlinburg, Halberstadt und Neumdorf bestimmt sind. Ferner überwies er dem hiesigen Magistrat die Summe von 10 000 Mark, aus deren Zinsen würdige Einwohner der Stadt unterstützt werden sollen.

† Arnstadt, 5. Juni. Der Det Wipleben bei Stadtilm war am 23. Mai von einer großen Feuerbrunst betroffen worden, die bei dem Schuhmachermester Otto Werten zum Ausbruch gekommen war. Jetzt ist der 14-jährige Schuhmacherlehrling (!) Guido verhaftet worden, weil er verdächtig war und inzwischen auch eingestanden hat, das Feuer aus Rache gegen seinen Lehrenten vorzüglich angelegt zu haben.

† Heiligenstadt, 5. Juni. In Wülfingerode wurde der wandernde Bäckergeselle Franz Kaempf unter dem Verdacht, den Raubmord auf dem Brocken verübt zu haben, ins Gefängnis nach Weigerode gebracht.

† Sondershausen, 5. Juni. Der Musikfetter Jäger der in Sondershausen liegenden 1. Kompanie des 71. Infanterie-Regiments hat sich aus Furcht vor Strafe in der Mannschafsstube erhängt. Er hatte sich ohne Erlaubnis Pfingsturlaub genommen, und als er zurückgekehrt war, war seine Kompanie nach dem Truppenübungsplatz bei Ohrdruf ausgerückt.

† Koburg, 5. Juni. Der Magistrat der Stadt Koburg plant die Errichtung einer elektrischen Überlandzentrale an das städtische Elektrizitätswerk. Eine Versammlung von Gemeindevor Vertretern unter dem Vorsitz des Landrats hat bereits stattgefunden, wozu 77 Gemeindevorsteher des Herzogtums erschienen waren. Die Gründung einer Genossenschaft ist beabsichtigt. Für ein mittleres Dorf wird der Genossenschaftsbeitrag 6- bis 8000 Mark betragen. Die Berechnung des Stromes soll nach Pauschallsätzen erfolgen, und zwar sind vorläufig für landwirtschaftliche Kraftbetriebe pro Acker Land und Jahr 85 Pfg. bis 1 Mark in Aussicht genommen. In der Verwirklichung des Projektes ist nicht zu zweifeln, da sich jetzt auf dem Lande allenthalben das Bedürfnis nach elektrischem Licht und Kraft geltend macht.

### Lokalnachrichten.

Merseburg, den 5. Juni 1909.

Trinitatis. Raun sind die Pfingstfeiertage vorüber, so bringt uns der morgende Sonntag schon wieder ein Fest. Wie? wird mancher erlaucht fragen, ein Fest? Davon ist mir ja gar nichts bekannt. In der Tat hat, wenigstens im protestantischen Bewußtsein, aber auch in der katholischen Kirche, wo die Nähe des Fronleichnamstests (am nächsten Donnerstag) das Fest der Dreieinigkeitsfest unterdrückt hat, dieses Fest es nie zu der Bedeutung und Volkstümlichkeit gebracht, wie die drei anderen sogenannten hohen Feste. Die Katholiken zählen nicht einmal die nächsten Sonntage nach Trinitatis, sondern nach Pfingsten. Das ist auch begründlich. Jene Feste knüpfen mehr oder weniger bewußt an die Geschehnisse in der Natur und an uralte, lange vor Einführung des Christentums bestehende Volksgeste an, dieses aber ist rein geistigen Ursprungs, verdrängt seine Entstehung einem logischen Denkprozesse, der seiner Natur nach niemals populär sein kann. In die Schwermüdigkeit, die der Begriff Gottes dem rein vernünftigen Denken entgegenstellt, ja entgegenstellen muß, treten bei der Dreieinigkeitslehre in verhärtetem Maße auf, denn diese unterneimt es, über das Schlimmst unerlebbare Wesen Gottes doch etwas positives anzufügen. Die in der Bibel vorhandenen Andeutungen aber sind, ganz abgesehen von der Bedeutung, die man ihnen beilegen will, viel zu geringfügig, um darauf ein Dogma zu gründen. In der Tat hat auch hauptsächlich die philosophische Spekulation zu seiner Aufstellung geführt. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß nicht ein tiefer und richtiger, wenngleich ethisch ziemlich belangloser, Gedanke ihm zugrunde liegt. Von allen Glaubenssätzen der christlichen Kirche ist dieser wohl der entbehrlichste. Begreiflich ist aber jedenfalls, daß er den lebhaftesten Widerspruch zu den verschiedensten Zeiten gefunden hat. Besonders im Zeitalter der Reformation, wo man, wenn auch nicht in dem Maße, wie in unseren Tagen, begann, auch die von den Reformatorn unberührt gelassenen Dogmen einer kritischen Beleuchtung zu unterwerfen. Am bekanntesten unter seinen Befreierern sind die Italiener Laktanz und Augustinus Socius, sowie der spanische Arzt Michael Servetus geworden, letzterer durch seinen unter (leider) Calvin's Mitwirkung in Genf erlittenen Feuerort. Eine Freistätte fand die sonst überall verlorene Richtung längere Zeit in Siebenbürgen und in Polen. Kirchen hat sie nicht gebildet, nur in England und Amerika ist seit Ende des achtzehnten Jahrhunderts eine größere „unitarische“ Gemeinschaft entstanden. Die neuere deutsche Theologie, soweit sie Schleiermacher folgt (den eine Ironie des Schicksals gerade am der Dreieinigkeitslehre in Berlin hat wirken lassen) hat meist die alte Form des trinitarischen Dogmas aufgegeben, oder doch, wie z. B. Richard Klotze, auf die mancherlei Wahrheitselemente in den früher mit Gewalt unterdrückten Anschauungen hingewiesen. Der Gegenwart wohl diese Lehre nicht mehr viel zu sagen. Trotzdem bewahren wir sie pietätvoll als ein Denkmal theologischen Schaffens und hüten uns, sie einfach für Unsin zu erklären, was ja sehr leicht, aber nicht gerade ein Beweis für gründliche Sachkenntnis ist.

**\*\* Liberale Wählerversammlung.** Wir weisen unsere Leser nochmals auf die heute abend im Livoli hier stattfindende öffentliche liberale Versammlung hin, in der Herr Reichstagsabgeordneter Sommer über das Thema: „Zur Finanzreform des Reiches“ sprechen wird. Alle, denen es ernst ist mit liberalen Anschauungen und Bestrebungen, werden es sich nicht nehmen lassen, die Versammlung zu besuchen, um den freisinnigen und als pädagogischen Volksredner bekannten geistreichen Abgeordneten zu hören. Da sich auch der liberale Kandidat, Herr Gutsbefferer William Koch-Unterarnsdorf, an der Versammlung beteiligen wird, verspricht diese einen sehr anregenden Verlauf zu nehmen.

**\*\* An allen Sonnabenden 9 Uhr.** Aden-schluß. Der Regierungspräsident hat folgende Verordnung für Merseburg erlassen: Auf den Antrag beteiligter Geschäftsleute und nach Anhörung der Gemeindebehörde bestimme ich hiermit, daß meine Bekanntmachung vom 6. Januar 1908, die den 8 Uhr-Laden-schluß für alle offenen Verkaufsstellen hier anordnet, vom 1. Juni 1909 ab auf die Sonnabende keine Anwendung findet. — Die Polizeiverwaltung ordnet mit Bezug auf obige Abänderung an, daß die auf Grund des § 139 c der Reichsgewerbeordnung für den geschäftlichen Verkehr in offenen Verkaufsstellen bis 10 Uhr abends zugelassenen 88 Ausnahmestellen hierdurch befristet werden. — Mit dieser Ausdehnung des Geschäftsverkehrs an Sonnabenden bis 9 Uhr abends dürften die Wünsche der größten Anzahl unserer Geschäftsleute erfüllt sein.

**\*\* Der Kettenhund** hat im Sommer besonders von der Hitze zu leiden, darum schlege man ihn vor Sonnenbrand. Steht die Hundehütte nicht im Schatten, so fetze man den Hund an anderer schattigen Stelle an oder verlängere die Kette, daß er in den Schatten gelangen kann. Das lau gewordene Trinkwasser ist mehrmals täglich durch frisches zu ersetzen. Laßt den armen Wächter nicht schmachten! Die Vermutung liegt nahe, daß anhaltender Durst bei großer Hitze die Empfänglichkeit für tollwütige Krankheiten steigert.

**\*\* Übernahme des Heilverfahrens** durch Berufsgenossenschaften. Wie verlautet, wird demnächst im Reichsversicherungsamt eine amtliche Konferenz stattfinden, zu welcher Vertreter der Berufs-genossenschaften geladen werden. Es handelt sich dabei um die Beratung und Erörterung einer Denkschrift, die sich mit der Übernahme des Heilverfahrens durch Berufsgenossenschaften während der geschäftlichen Wartezeit befaßt. Die Denkschrift enthält umfangreiches Material, das vom Reichsversicherungsamt im vorigen Jahre durch eine Umfrage bei den Versicherungs-trägern gesammelt wurde. Im speziellen handelt es sich darum, daß die bei Übernahme des Heilverfahrens befolgenden Grundregeln bekannt gegeben wurden und daß die bisherigen Leistungen auf dem Gebiete in weitgehender Weise nutzbar gemacht werden können.

**\*\* Fußballsport.** Am kommenden Sonntag stehen sich auf dem hiesigen großen Freizeitspazie die 1. Mannschaft des hiesigen F.-V.-A. „Vocania“ und die 1. Mannschaft des Westfälischer F.-V.-A. „Fortuna“ in freundschaftlichen Wettspielen gegenüber. Beginn des Spieles 3 Uhr.

**\*\* Theater im Livoli.** „Die Tür ins Freie“, so ist das neueste Produkt der Blumenthal-Kabelberger'schen Kompanie für zahlreiche Wühlgänger betitelt. Es wird Lustspiel genannt und ist es, insofern es Spieler wie Zuschauer in andauernde Aufregung versetzt. Witz, komische Situationen häufen sich in einer für die Ladymusikler geradezu erschreckenden Weise. Und so wurde denn auch in unserm „Wahntempel“, der diesmal eine erfreuliche Fülle aufwies, was es ihm auch für andere Abende zu wünschen ist, viel, sehr viel gelacht. Der eigentliche Inhalt ist mit wenigen Worten abgetan: Der Bürgermeister eines Dorfes ist gestorben. Der mit der Ordnung der Papiere betraute Regierungsassessor, den Herr Vela u. vielleicht etwas schneidiger hätte spielen können, entdekt, daß manche unter dem verstorbenen Bürgermeister geschlossene Ehen nicht rechtskräftig sind. Große Aufregung herrscht im Dorche. Die Männer wollen nur unter bestimmten Bedingungen die Ehe wieder mit „ihren Frauen“ eingehen, wie auch diese nur schwer zur Weibehaltung der Ehe zu bewegen zu sein scheinen. Und alle Beteiligten, diese sogenannten Komödianten der Ehe, scheinen gern diese willkommene Gelegenheit zu benutzen, um aus der Ehe durch „die (Dinter) Tür ins Freie“ zu kommen. Aber sie scheinen nur diese Absicht zu haben. Denn bald entdecken alle Beteiligten, daß sie eine andere nicht gut auskommen können und finden sich gewiß in die Arme, was besonders natürlich Fräulein Elisabeth. Nebenher kommt dann noch eine kleine Verlobung des Ueberbes des ganzen Krachs, des Regierungsassessors, mit der jungen, reizend dargestellten Malba (M. Gardenstein) zustande. Das Stück wurde gut gegeben. Nur hätten wir uns einen reicheren Salon gewünscht. Trefflich war der Stadtbaumeister Voigt

des Herrn Stark, der sich vor Uebertreibungen hütete, was wir nicht von verschiedenen anderen Darstellern sagen können. Hervorzuheben ist auch das Spiel der Damen Gehring (Marianne), Haase (Mathilde) und Kupfer (Fanny). Herr Winolt als Stadtrat Hinzberg und Herr van Gils als Schriftsteller Holm gefielen ebenfalls. Das Stück wird wohl noch einige Male gegeben werden, es verlohnt sich hinzugehen, denn Sachen wirkt vorteilhaft auf die Gesundheit.

**\*\* Eingeladnt.** Wozu eigentlich eine Evangelisation in Merseburg? So fragt wohl Mancher. „Haben wir nicht genug Kirchen hier? Nicht zahlreiche Gottesdienste an jedem Sonntag und oft auch noch in der Woche? Sind nicht tüchtige Geistliche hier? Wozu also noch etwas Neues?“ Evangelisation mag etwas für Großstädte sein oder für gottlose Dörfer, aber nicht für unsere noch wohlgeleitete Stadt Merseburg! — Aber — Evangelisation will ja gar nicht Gottesdienste bieten, sondern Vorträge über religiöse Fragen, und dadurch innerliche Anregung. Gibt es nicht in unserer bewegten, rastlos fortschreitenden Zeit eine Fülle von ernstlichen Fragen, über die ein suchender Mensch sich gern Auskunft verschaffen möchte? Im Rahmen des Gottesdienstes lassen sich dieselben nicht immer mit ausreichender Freiheit behandeln. Anders aber in einer freien öffentlichen Versammlung! Also für Alle, welche suchen und noch nicht Klarheit gewonnen haben; für Alle, welche sich der Kirche entfernend haben und doch nicht ungläubig sein wollen; für alle Nachdenkenden, die gern eine feste Lebensanschauung erreichen möchten, faszum für Alle, die gern einen Schritt im inneren Leben vorwärts kommen möchten, sind diese Versammlungen. Alle diese sind freudlich eingeladen, selbst zu prüfen, selbst ihre Meinung zu bilden. Wer könnte denn etwa von sich sagen, daß er in dieser Beziehung schon fertig sei? —

**\*\* Vereinen und Vergnügungs-Chronik.** Die priv. Bürger-Gesellschaft Schützen-Club veranstaltet am Sonntag ihr alljährliches Wägen- und Preis-schießen im Neuen Schützenhaus. — Ein Vergnügen hält der Rauchklub „Brasil“ im Casino ab. — Aus-schläge unternehmen der Gesellschaftsverein „Philharmonie“ nach Meuschan (Kaffeehaus) und der Gesellschaftsverein „Euterpia“ nach Veina. — Familien-Unter-haltungsvereine sind in der Reichszone, Jümling, Kaffee-Philharmonie und im Schützenhaus. — Ballet-tusik ist in Bismarck-Niederbunna, Geisa, Braunsdorf, Kriegerdorf, Gasthof Meuschan, Klein-Kayna, Schöpfung (Gasthof zum Raben), Kölschgr., Höfen und Wünder.

**\*\* Weitere Vorkämpfer** befinden sich auf der zweiten Verlage dieser Nummer.

### Aus dem Merseburger a. benachbarten Kreisen.

**n. Aus der Esterzaue, 4. Juni.** Die Rehböckjagd hat am 30. Mai begonnen. In den Wäldungen bei Burgliebenau, Rahms und Wehmar sind einige Sechserböcke zum Abschuss gekommen. Das Wildbret war jedoch durchweg gering, da das Rehwild während des langen Winters sehr zu leiden hatte und dringend der Schonung bedarf.

**g. Brückdorf, 4. Juni.** Dem Schulknaben Wolf von hier, der sich barfuß auf den Aufstiegszacken seines Fahrrades stellte, wurde hierbei von der Kette die große Zehe herausgerissen. Der Knabe mußte in die Gasse des Klinik gebracht werden.

**m. Ammendorf, 4. Juni.** Die elektrische Straßenbahn Halle-Merseburg beförderte an den vier Tagen vom Sonnabend vor Pfingsten bis Dienstag 32 061 Personen gegen 30 270 Personen in demselben Zeitraum des Vorjahres, jedoch in diesem Jahre demnach 1791 Personen mehr die Straßenbahn benutzten.

**S. Corbetha, 5. Juni.** Einbruchsdiebstähle sind hier beim Gastwirt Hartmann und beim Fleischer Berger verübt worden. Den Dieben fiel jedoch nicht viel in die Hände, da sie gefürchtet wurden.

**S. Lützen, 4. Juni.** Zur Erzielung höherer Löhne streikten hier kürzlich — die Schulfinder. Diese waren bei der Wäldungsgesellschaft mit Wäldungsverzichen beschäftigt, wofür sie mit 80 Mgr. pro Tag entlohnt wurden. Das war ihnen zu wenig. Sie verlangten 1 Mk. und als ihnen diese Summe nicht bewilligt wurde, streikten sie. Von 53 Kindern arbeiteten nur 16 weiter. Also auch hier schon: Hoch die Solidarität!

**S. Lützen, 5. Juni.** Am morgenden Sonntag findet in unserm Städtchen im Schützenhause eine öffentliche Versammlung statt, in der Herr Reichstagsabgeordneter Sommer über das Thema: „Zur Finanzreform des Reiches“ sprechen wird. Da das gewählte Thema gerade jetzt sehr anregend und zeitgemäß ist und das lebhafteste Interesse aller Bevölkerungsklassen in Anspruch nimmt, ist eine rege Beteiligung sicher zu erwarten. Auch der Kandidat der Liberalen im Wahlkreise, Herr Gutsbefferer Koch, wird anwesend sein und sprechen. Die Versammlung beginnt 7 1/2 Uhr.

**S. Lützen, 4. Juni.** Zwei Einbruchsdiebstähle wurden am Pfingstsonntag im nahen Rösen verübt. Der oder die Diebe glaubten dem Pastor einen Besuch abstatten zu müssen, sie flogen

bei ihm mittels Leiter zum ersten Stockwerk hinauf, zerbrachen die Scheiben und stiegen im Arbeitszimmer des Pastors ein und warfen die Bücher im Zimmer umher. Weiter fanden sie nichts. Sie gelangten unangeführt durch die Haustür ins Freie. In derselben Nacht wurde auch beim dortigen Galtschloßbesitzer ein Einbruch verübt, der ebenfalls ergebnislos verlief.

### Spieleplan-Einwurf des Leipziger Stadt-Theaters vom 6. Juni bis 14. Juni 1909.

**Neues Theater.** (Anfang 7 Uhr.) Sonntag: „Das Mädchen des Eremiten“, Dienstag: „Entsagen im Tode“. — Montag: „Das Rheingold“. — Dienstag: „Sobann der Zweite“. — (Anf. 7 1/2 Uhr.) Mittwoch: „Die Wallfische“. — (Anf. 7 Uhr.) Donnerstag: „Der Orenball“. — Freitag: „Die Zauberflöte“. — Sonnabend: „Die Follentrußschiff“. — (Anf. 7 1/2 Uhr.) Sonntag: „Siegfried“. — (Anf. 7 1/2 Uhr.) Montag: „Sobann der Zweite“. — **Altes Theater.** (Anfang 7 1/2 Uhr.) Sonntag: „Don Gelo“. — (Anf. 8 Uhr.) Montag: „Ein Wäldertraum“. — Dienstag: „Geschlossen“. — Mittwoch: „Die lustige Witwe“. — Von Donnerstag bis Sonnabend geschlossen. — (Anfang 7 1/2 Uhr.) Sonntag: „Die Wiesengrube“. — Montag geschlossen.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 100 Jahren, am 6. Juni 1809, wurde Karl XIII. zum König von Schweden gewählt. Als Herzog von Södermanland hatte er sich im Kampfe gegen die Russen als tüchtiger Feldherr bewiesen und er führte dann von 1792 an die Regentenschaft für seinen Neffen Gustav IV. Dieser erwies sich mit der Zeit als völlig un-tüchtig und führte Schweden in unglückliche und verheerliche Verhältnisse. Die Folge war dann, daß in einer unblutigen Revolution Gustav gestürzt und sein Oheim auf den Thron erhoben wurde. Er lebte noch neun Jahre und erwies sich als verständiger, den Zeitverhältnissen Rechnung tragender Regent. Unter ihm kam Norwegen an Schweden.

### Wetterwarte.

6. Juni: Ziemlich warm, zeitweise heiter, vielfach wolfig, Gewitterregen. — 7. Juni: Warm, zeitweise heiter, stellenweise Gewitter.

### Versammlungen.

Deutsche Turnerschaft. In der Hauptaus-schreibung der Deutschen Turnerschaft in Eisenach, die wir schon ausführlich berichtet haben, gab der Bericht des Tarifauschusses von Professor Kiefer, Stuttgart über den Verlauf des turnerischen Zeils des deutschen Turn-fests in Frankfurt a. M. Veranlassung zu einer eingehenden Besprechung. Die in Ansehung von der Versammlung gefassten Beschlüsse sollen bereits bei dem nächsten deutschen Turnfest in Leipzig berücksichtigt werden. Es sind folgende: Zu den Turnfesten haben die Turner in gewöhnlichen langen Zeitintervallen oder in Ketteplan zu erscheinen. Es wird gestattet, bis auf 60 Kampfrichter wählen zu dürfen. Eine Beteiligung der Kampfrichter am Wetturnen ist nicht gestattet. Bei der Kampfrichterwahl ist eine all-gemeine Berücksichtigung von Ost, Süd, West und Nord vorzunehmen und eine einseitige von Westturnern zu vermeiden. Die Wetturner sollen auch am Turnen ihre Preise teilnehmen. Umstände sollen nachsehen, daß sie bezüglich des Probewetturnens dieselben Bedingungen erfüllt haben, wie die Teilnehmer. Bezüglich des Stein-holens soll das Gewicht beibehalten, die Wurfwerte aber dergestalt erweitert werden, daß statt 10 Zentimeter fünfzig- bis 12 1/2 Zentimeter als ein Punkt bewertet werden. Das Ringen wird freier gestattet. Im Festzuge sollen nur Turner erscheinen; Nichtturnergruppen bilden den Schluß. Bezüglich der Turnproben soll eine Einheit angeordnet werden. Die Einführung einer proportionalen Wertung wurde vorerit abgelehnt. Gemünstigt wurde, daß zur Vermeidung von Störungen sich der Festzug nicht unmittelbar vor der Festhalle aufstellt. Im Auftrage der Veranstalter der olympischen Spiele in London wurde den deutschen Turnern, die sich dort einen goldenen Pokal erworben, der nachmalige Dank für ihre vorzüglichen Leistungen, die noch jetzt vor-tüchlich wirken, ausgesprochen. Für die Eisenacher Legung ist noch ein Antrag Wäldungen von Bedeutung, der dahingehet: „Der Ausschuss wolle beim Reichstage und den einzelnen Bundesstaaten dahin wirken, daß den militär-pflichtigen Turnern, die durch ihre Vereine bestimmte Vereinsangehörigkeit sowie die nötige Qualifikation nachweisen können, ihre Militärpflicht auf nur ein Jahr gestiftet wird.“ In der zweiten Sitzung des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft wurde zunächst der Haus-haltsplan für 1909/10 beraten. Der Beitrag von 3 Mgr. den jedes Mitglied an die Deutsche Turnerschaft zu leisten hat, ergibt eine Einnahme von 22 200 Mk., die Zinsen aus dem Vereinsvermögen geben 2000 Mk. und der Überschuß aus der „Deutschen Turnerschaft“ betragt 7000 Mk. Die Gesamteinnahmen betragen 31 200 Mk., und die Ausgaben bewegen sich in gleicher Höhe. Ein Antrag, für die Universitätsturnhalle in Leipzig einen Beitrag zu bewilligen und sich dem Anruf zur Errichtung der Univer-sitätsturnhalle anzuschließen, wurde auf die nächste Sitzung zurückgestellt und der Haushaltsplan sodann genehmigt. Als Ort für die Ausschreibung im Jahre 1910 wurde Eisenach gewählt. Der Vorsitzende Dr. Goeß teilte mit, daß die Verhandlungen mit den Leipziger Turnern zu dem Ergebnis überführt haben, daß Leipzig das nächste deutsche Turnfest übernehmen will. Das deutsche Turnfest im Jahre 1913 findet also in Leipzig statt.

### Vermischtes.

\* Der auf dem Truppenübungsplatz Eisen-born gestiftete Major Schulz ist an den Folgen des Sturzes vom Pferde nicht, wie man sich gemeinlich wurde, gestorben, sondern er befindet sich auf dem Wege der Besserung.

\* Falsche Reichs-banknoten zu 100 Mark sind gegenwärtig im Inland reichlich zahlreich im Umlaufe. Die Falschfälsche sind täuschend ähnlich und nur schwer als solche zu erkennen.

\* In einem großen Teil der Republik Argentinien) herrscht Verarmung wegen anhaltender Dürre, die auch die Landbevölkerung schon sehr vergrößert hat.

\* (Nachflänge zur Fernfahrt des „3. 2.“) Die Frage, wer in Berlin das Gerücht verbreitet hat, daß Graf Zeppelin mit seinem Luftschiff bestimmt nach Berlin kommen und bestimmt dort landen werde, ist noch immer offen. Dem Berliner „Bot.“ berichtet der Neffe des Grafen Zeppelin, Graf v. Zeppelin junior, daß er überhaupt gar keine Nachricht über die Fahrt des Luftschiffes, weder an das Luftschiff-Batalion, noch an eine andere Stelle gelangt habe. Demselben Blatte teilt der Major v. G. r. o. g., der Kommandeur des Luftschiff-Batalions, mit, daß beim Batalion ein Telegramm, in dem die Ankunft des Luftschiffes in Berlin angekündigt wurde, nicht eingegangen ist. Während in Friedrichshafen die Reparaturen an dem hooarierten Luftschiff begonnen haben, hat Graf Zeppelin eine Automobillfahrt nach Norden unternommen, auf der er anjenseits dieselben Städte passiert, die er am Sonntag überflogen hat. So hat er bereits den Städten Nürnberg und Bayreuth einen Besuch abgikattet.

\* (Zurückbare Gasexplosion.) Im Kohlenofen von Rejische (Lignan) fand eine Gasexplosion statt, wobei vier Arbeiter den Tod fanden und einer lebensgefährlich verletzt wurde. Die übrigen Arbeiter, die den Gasgeruch rechtzeitig wahrgenommen hatten, konnten sich retten.

\* (Etwas wider die Kleptomanie. . . . .) Die in München wegen umfangreicher Diebstehlsfälle verhaftete Gesellschaftsbedame Baronin Kottky aus Prag wurde nach Anhören eines ärztlichen Sachverständigen vom Schöffengericht auf einen Monat in eine psychiatrische Klinik zur Unterbringung verurteilt und die Verhandlungen gegen sie ausgesetzt.

\* (Mord und Selbstmord.) Sergeant M. Aug von 142. Infanterie-Regiment in Wlähingen i. S. erschöß die Kellerin Luise Müller in ihrer Wohnung und dann sich selbst. Aug hatte sich erst vor wenigen Tagen verheiratet, unterhielt aber daneben ein Verhältnis mit der Kellerin.

\* (Eine Wasserfessel) überflammte am Freitag den unteren Teil der Stadt Santander und richtete bedeutenden Schaden an. Das Wasser war bis zur Höhe des ersten Stockwerks gestiegen.

\* (Straßenraub.) Amn, 5. Juni. In der Nähe von Seriel wurden 2 Radfahrer, ein junger Köhner Kaufmann und ein 63jähriger Betriebsinspektor, die in Abständen von 10 Minuten die Chaussee passierten, von mehreren Begehrerern überfallen und ihrer Borschaft beraubt. Die Identität suchelten ihre Opfer, banden sie an Bäume und schickten auf den gehöhlten Wäldern. Als sie von Dorfweibern verfolgt wurden, gaben sie Revolverschläge ab.

\* (Schweres Bootsunglück auf der Moldau.) Oberhalb von Praa, nächst dem Orte Branit, kenterte ein mit zwei Prager Damen und einem Herrn besetztes Segelboot kurz nach dem Vorebfahren eines Stromabwärts

fahrenden Dampfers der Moldau-Dampfschiffahrtsgesellschaft. Alle drei Personen stürzten in den Strom. Es gelang der Mannschaft des flopenden Dampfers, eine der Damen bemühtlos am Ufer zu bringen, wo sie wieder zu sich kam. Die beiden anderen Bootsinsassen ertranken. Der Mann wurde später als Leiche geborgen. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß eine der Damen aufrecht im Segelboote stand, bei dem von dem Dampfer verursachten Wellenschlag das Gleichgewicht verlor und stürzte. Keiner der Bootsinsassen war des Schwimmens kundig.

\* (Stiftung eines neuen Kriegerbundes.) Die Vorstände der aus dem Deutschen Kriegerbund ausgeschiedenen Militärverbände, und zwar des Saar-Militärverbandes, des Hochwalb-Kriegerverbandes, des Verbandes für Mosel und Hunsrück beschlossen die Gründung eines neuen deutschen Militärverbundes, der bisher 49 Krieger- und Militärvereine umfaßt. An den Kaiser wurde ein Jubiläumstelegramm gerichtet. Der neue Verband referiert sich zum größten Teil aus Angehörigen des Zentrums.

\* (Ein sonderbarer Fall von Freiheitsberaubung) hat sich auf dem bekannten, dem Herzog Karl Theodor in Bayern gehörigen oberfränkischen Schloß Wang zugetragen. Der Schlosspächter Tremmel wurde auf Veranlassung seines mit ihm verfeindeten Kooperations Schloßherr trotz seiner Proteste als tobtüchtig nach der Provinz in die Anstalt Kungen verbracht. Der Vorkall ist darauf zurückzuführen, das die Pfarrerskönig einige Tage zuvor ein Kind geboren hatte. Tremmel hatte nun den Kooperator für den Verbreiter sich auf diesen Vorkall beziehender und für des Pfarrers Person wenig schmeichelhaften Gerüchte gehalten und sich deshalb mit ihm in drohlicher Weise auseinandergesetzt. Daraufhin reponierte der Kooperator so sowohl an den herzoglichen Verwaltungsverband wie an des Bezirksamt, der Pfarrherr sei tobtüchtig gemorden, und wann möchte ihn in die Freiheit abholen. In der Anstalt wurde der Pfarrerr von den Ärzten sofort für gesund erklärt, jedoch erst am dritten Tage nach Entfresser der bezirksamtlichen Verfügung wieder freigelassen, blieb aber dann auf Jureden der Wirtle noch einige Tage freimüßig in der Anstalt, um sich von der Verurteilung zu erholen. Ein ganzer Verstoßung von Anklagen und Beschwerden ist nun die Folge des heillosen Vorkalles. Der Pfarrerr hat u. a. den herzoglichen Verwaltungsverband und den Bezirksamt in Schakelstein, die ihn für total verrückt erklärt hatten, wegen Freiheitsberaubung verklagt.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Juni. Heute beginnen unter dem Vorhabe des Staatssekretärs des Innern die Beratungen der Bundesratschiffe über den Entwurf einer

neuen Versicherungsordnung. Am 21. Jun tagt in Jena die Kommission deutscher Landesversicherungsanstalten zur Beratung einer Versicherungsordnung.

Wien, 5. Juni. König Eduard reist nicht nach Marienbad. Wie hierher gemeldet wird, traf jetzt auch in Marienbad aus London die amtliche Festsetzung der Nachricht ein, daß die geplant gemessene Reise des Königs Eduard nach Marienbad für dieses Jahr endgültig aufgegeben worden ist.

Brüssel, 5. Juni. Bei den Arbeiten am Kanalbau des Brüsseler Seehafens ereignete sich gestern um 11 Uhr abends ein schwerer Unfall. Es erfolgte ein Durchbruch des Wallers aus dem alten Kanal von Charmeroy und aus dem bereits in Betrieb genommenen Hafenbassin. Das Wasser ergoß sich mit fürchterlicher Kraft in den kleinen Gemeinshaus. Während der Nacht blieben die Hafenbassins völlig trocken, so daß Hunderte von Dampfschiffen und Schleppern im Hafen und im Kanal von Charmeroy auf trockenem Grunde liegen und vielfach Beschädigungen erlitten haben. Der ganze Hafenverkehr und die Entladung der von England und Antwerpen kommenden Schiffe stochten. Es wird mit aller Kraft gearbeitet, um den Durchbruch zu stopfen, doch ist noch nicht abzusehen, wann dies gelingen, und wann der Hafen wieder die genügende Wasserfliefe haben wird. Der Schaden ist sehr erheblich.

Belgrad, 5. Juni. Im Konflikt zwischen Prinz Georg und Major Stanovic blieb dieser siegend. Der König gewährte dem Major neuerdings eine Audienz und teilte ihm mit, daß ihm ein Regimentskommando in Niß übertragen wird, was mit Wissen und Zustimmung des Kriegsministers geschah. Prinz Georg war berat erbittert, daß er in einem Schreiben an den König erklärte, sofort seine Offizierscharge niederzulegen, wenn ihm nicht durch den Ausschluß Stanovic aus der Armee Satisfaction wird. Im Verfolge heißt es: „Den ewiges Zusammengehen mit den Reichsmördern wird die Dynastie verurteilen. Eine Umfrage im serbischen Volk würde dich davon überzeugen daß das ganze Volk von Dir abgesehen ist.“

Washington, 5. Juni. Die Regierung hat das Kanonenboot „Baduac“ nach La Ceiba (Gonburac) entsandt, wo revolutionäre Unruhen ausgebrochen sind.

**Anzeigen.**  
Für diesen Zeit übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

**Familiennachrichten.**  
Nach längerem Leben verließ heute Sonnabend früh 4 Uhr unser lieber kleiner

### Curt,

was hiermit schmerzvoll anzeigen  
**Fr. Fiedler und Familie,**  
Neumarkt 19.

### Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die Mitteilung, daß unser Vater, Schwiegerpater und Großpater, der Schneidermeister

### Karl Maurer,

im 84. Jahre sanft verchieden ist. Um stillen Beileid bitten  
**Louis Kallenberg u. Frau**  
geb. Maurer  
nebst Kindern.  
Defana, Alfordstraße 1, den 4. Juni 1909.

### Bekanntmachung.

Auf den Antrag beteiligter Geschäftsinhaber und nach Abänderung der Gemeindebehörde bestimmt ist die öffentliche Bekanntmachung vom 6. Januar 1908 (Amtsblatt S. 31), die den 8. Juli 1908 (Amtsblatt S. 31), die den 8. Juli 1908 auf die Sonnabende keine Anwendung findet.

Meserburg, den 27. Mai 1909.  
**Der königliche Regierungs-Präsident.**  
Friedler v. d. Reck.

### Bekanntmachung.

Zufolge Freigabe sämtlicher Sonnabende für den 9. Uhr-Abendschluss unserer Bekanntmachung vom 15. Oktober 1900 folgendes:  
Die hierauf auf Grund des § 139 Abs. 2 Ziff. 2 der Reichsgewerbe-Ordnung für den geschäftlichen Verkehr in offenen Verkaufsstellen bis 10 Uhr abends zugelassenen 38 Ausnahmestellen werden hierdurch befristet.  
Meserburg, den 3. Juni 1909.  
**Dr. Walz-Bertram.**  
(als) Robbe.

### Sinderfest.

Die Feier des Kinderfestes soll am Montag den 28. Juni d. J. auf dem Rindfleischplatz stattfinden, wenn nicht ungünstiges Wetter die Verlegung auf einen der zunächst darauffolgenden Tage notwendig machen sollte.  
Über die Ausführung der Festfeier bemerken wir Folgendes:  
Die Kinder müssen pünktlich um 2½ Uhr nachmittags auf dem Marktplatz angeliefert sein. Demnächst erfolgt der Auszug durch

die Gothardstraße nach dem Festplatze, abends 7½ Uhr findet der Einzug durch das Städtchen statt. Die Weibchen und die Herren Gesellschaften werden gebeten, sich an die Spitze des Zuges zu stellen. Die Herren Bürgergesellschaften werden dem Zuge der Kinder den erforderlichen Schutz gemähren.

Zur Ausführung der nötigen Anordnungen auf dem Festplatze sind deputiert: die Herren Stadträte Berger und Ziehe, sowie die Herren Stadtoronomen, Mayor, Frauengem., Grempler, Günther und Höfgen und die Herren Direktor Schulze und Rektor Ziegler.

Alle diejenigen, welche auf dem Festplatze Zelte oder Buden aufzubauen beabsichtigen, werden ersucht, sich wegen der anzuordnenden Plätze in der Zeit vom 10. bis 12. Juni d. J., von 3 bis 6 Uhr nachmittags im Standesamtsszimmer zu melden. Dagegen werden die Bedingungen für das Aufbauen und Beschaffen der Zelte und Buden mitgeteilt. Der Aufbau der Zelte und Buden hat bestimmt bis zum Sonnabend den 27. Juni d. J. abends 3 Uhr zu erfolgen.

Für den Betrieb der Schenkverträge werden von der Betriebssteuer noch 50 Proz. Zuschlag zur Gemeindefeuer erhoben und sind diese Beträge am 21. Juni d. J. in den Vormittagsstunden in der hiesigen Stadtkasse zu entrichten.

Die Verteilung der Plätze findet am Dienstag den 22. Juni d. J., nach 4 Uhr, am „Thüringer Hof“ statt.

Der Verkehr in den öffentlichen Schenkverträgen und Zellen darf über die zwölfte Stunde des Nachts nicht anbauen, auch soll das Fest über den Tag, an welchem der Auszug und Einzug der Kinder stattfindet, nicht ausgedehnt werden. Die sämtlichen Zelte und Buden sind am darauffolgenden Tage vom Festplatze wieder zu beseitigen.  
Meserburg, den 4. Juni 1909.  
**Der Magistrat.**

### Kirchen-Bekanntmachung.

Die diesjährige Sitz- und Sauerkräftigung der Gemeinde Wallendorf soll  
**Mittwoch den 9. Juni d. J. nachm. 5 Uhr**  
im Hofshof zu Wallendorf öffentlich meistbietend gegen Veräußerung verpachtet werden. Bedingungen im Termin.  
Wallendorf, den 4. Juni 1909.  
**Der Gemeindevorsteher.**

**Mansardenwohnung** 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör zum 1. Okt. an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen Wilhelmstr. 6. Hinterhaus.

### Wohnung.

300 Mark, zum 1. Juli zu vermieten  
**Oberburgstraße 7.**

Heute morgen 3 Uhr entschlief ruhig nach schwerem 5tägigen Krankenlager unsere gute fürsorgliche Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Schwägerin,  
**Frau verw. Buchdruckereibesitzer Agnes Schneider**  
geb. Reisse  
im 62. Lebensjahre.  
Meserburg, 5. Juni 1909.  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
**P. Schneider,** Mag.-Assist. u. Frau geb. Schneider.  
**K. Witter,** Ob.-Post-Assist. u. Frau geb. Schneider.  
Die Beerdigung findet Montag den 7. Juni nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

**Wiesen-Verpachtung in Meserburg.**  
Die in Collenbeyer und Meserhauer Flächen gelegenen, Herrn Conradt Weidlich gehörigen 2 Wiesen von ca. 8 Morgen sollen  
**Donnerstag den 10. Juni 1909 nachmittags 5 Uhr**  
am **Schmidtschen Gasthof in Meserburg** unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen verpachtet werden.  
Meserburg, den 4. Juni 1909.  
**Fried. M. Kunth.**

**Nachlass-Auktion.**  
Mittwoch den 9. d. M., von vormittags 9 Uhr an,  
sollen im Restaurant „Zur guten Quelle“, Saalstraße 14, verschiedene Nachlassgegenstände, als:

1 einjähr. Schrank, 1 Kommode mit Aufsatz, 1 Pfeilerstempel, 1 ovaler Tisch, 1 Sofa, 1 Polsterstuhl, 8 Rohr- und 2 Holzstühle, 2 Tische, 1 eiserne Bettstelle, 1 Nachstuhl, 2 Regale, 2 Torkasten, 1 Waschmaschine, 1 Kinderstühlchen zum Umklappen, 1 Fahne mit Stange, 1 Blättbrett, 1 Platte, Küchengeräte, Porzellan, Kleidungsstücke, Bücher, 1 Schemel und verschied. Schuhmacherhandwerkzeug sowie 1 Schuhmacher-Nähmaschine nebst Zubehör

öffentlich meistbietend gegen Veräußerung versteigert werden.  
Meserburg, den 4. Juni 1909.  
**Fried. M. Kunth.**

**Zu vermieten**  
Im Hause große Hinterstraße 33 eine Wohnung für eine Person oder kinderloses Ehepaar, Mietpreis 200 Mk., per 1. Juli d. J. Näheres bei  
**Konstanzverwalter Kunth.**

**Ein Familienlogis** wird von sehr pünktlichen Mietern zum 1. Okt. gesucht. Preis 120—150 Mk. Offerten unter **K** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

**Eine Wohnung** zum Preise bis 50 Taler zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Offerten unter **O 1** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Herrschaftl. Wohnung** zum 1. Juli oder später gesucht. Angebots erbeten an **Müllers Hotel.**

**Wohnung**  
von 3 Zimmern zum 1. Juli von einzelnen Herrn gesucht. Offerten mit Preis unter **B R** an die Exped. d. Bl.

**Bessere Schlafstelle**  
Wandberg 6.  
20—23 000 Mk. zur 1. Stelle auf größeres Hausgrundstück in der Stadt mit Feuerfahnenwert von 55 000 Mk. werden sofort oder später gesucht. Off. unter **9 K** an die Exped. d. Bl.

Neue saure Gurken,  
neue Matjes-Heringe,  
neue Sommer-Malta-Kartoffeln,  
ff. Frankfurter Apfelwein vom Faß empfiehl  
**Carl Rauch,**  
Markt.

# Merseburger Kochschule.

## Eröffnung 1. August.

Befehl für Mitglieder des Reichs- u. Frauen-Bundes 90 Mt. für Pflichtglieder pro 14-jährigen Kursus 100 Mt. 21-jährigen Kursus stellt sich das Gehalt auf 55 bzw. 60 Mt. Unterricht wird von einer akademisch gebildeten, geprüften Hauswirtschaftslehrerin erteilt. Anmeldungen und Aufnahmeverteilung durch Fr. Rechnungsrat Herzog, Rathstraße 15.



Die Mitglieder-Verammlung für Juni fällt aus.  
Der Vorstand

# Verein ehem. Jäger u. Schützen.



Die Monats-Verammlung i. d. Halb. Mond. Vollständiges Erweinen erwünscht.  
Der Vorstand

# Freieturn-Bereinigung.

am Sonntag den 6. Juni d. J. Turnfahrt nach Berga - Kelbra - Rathenburger - Ruffhauer - Ratsfeld - Barbarossabühne - Frankenhausen.  
Abfahrt 7 Uhr 10 Min. früh.  
Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Gäfte willkommen.  
Der Vorstand

# BelleVue.

Sonntag den 6. Juni nachmittags 5 Uhr Steigen von Parseval-Luftschiff halbfarres System.

Füllung des Ballons 1/25 Uhr. Auserwählte Speisen und Getränke.

Es ladet ergebenst ein Albert Wilsch.

Herm. Stein, Töpfermeister, Gotthardstr. 41 Merseburg „Grüne Linde“ liefert und feht alle Sorten von Oefen und Herden.

Besonders vorteilhaft sind Ofen (eig.) D. R. G. M. Nr. 60622, 61616 u. 318512.

Ofen (318512), Heizkraft für 75 cbm, schon von Mt. 60 an.

Brid. Bürger-Schreiben-Schützengilde.

Sonntag den 6. und Montag den 7. Juni cr. Pflingst- und Preisschiessen.

Alle werten Freunde, Gönner und Gastschützen sind hierzu willkommen. Anfang an beiden Tagen nachmittags 3 Uhr. Montag nachmittags 5 Uhr.

Frei-Konzert. Pflingstzänchen.

Das Direktorium. Zu Klempfingsten laden freundlichst ein Fr. Sänis. die Pfingstgesellschaft.

Sonntag den 6. Juni fährt das Motorboot „Sobenzollern“, 100 Personen fassend, von Merseburg nach Dürrenberg und zurück.  
Abfahrt Heufeldsberg mittags 12 Uhr. Rückfahrt von Dürrenberg 7 Uhr abends.  
Sofortungswoll A u F. Birastiel.

Geusa. Zu Klempfingsten, von nachmittags 3 Uhr ab, Ballmusik, wozu freundlichst einladen die Pfingstgesellschaft. S. Kropp.

Braunsdorf. Zum Pfingstbier Sonntag (Klempfingsten), von nachmittags 3 Uhr ab, Ballmusik, wozu freundlichst einladen die Pfingstgesellschaft. Müller, Gastwirt.

Kriegsdorf. Zu Klempfingsten von nachmittags 3 Uhr ab, Ballmusik, wozu freundlichst einladen Otto Winter, Gastwirt.

Gaithaus Meuscha. Klempfingsten zum Pfingstbier ladet freundlichst ein die Pfingstgesellschaft. Musik Merseburger Stadtkapelle.

Klein-Rayna. Zu Klempfingsten laden zur Ballmusik freundlichst ein die Pfingstgesellschaft. S. Wödel.

Schkopau. Gasthof zum Raben. Sonntag den 6. Juni grosses Pfingstbier, wozu freundlichst einladen die Jugend. S. Heinsberger.

Kötzschen. Zu Klempfingsten ladet zum Pfingsttanz freundlichst ein A. Köke.

Funkenburg. Täglich Auftreten des berühmten Oberbairischen Gefangs- und Tanz-Ensembles (Dir.: E. Müller). 4 Damen. 4 Herren. U. a. a. Schupplattanz, preisgekrönt, Hofkapelle etc. sehr vielseitig. Es ladet freundlichst ein Frau Herfurth.

Restaurant zum Merseburger Raben. Rosspoisewirtschaft a la Thurm-Halle. Heute Kaninchen-Anstaceln.

Schützenhaus. Heute gr. humorist. Konzert des beliebten Hosen-Duos Max und Moritz. Um zahlreichen Zutpruch bittet Karl Stein. Dienstag fröhe haustchl. Buch. Ernst Vogel, Buchhändler.

23. Ziehung 5. Klasse 220. Königl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 4. Juni vormittags. Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern (Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

819 706 813 1233 322 80 404 11 375 79 275 2059 [0000]	140002 170 [10000] 061 724 855 141308 72 91 717 [500] 142 53
318 325 336 318 459 3105 283 [000] 400 983 71 94 [0000] 43 4241 331	351 414 225 82 145502 70 127 75 290 300 855 422 356 064 835 045 143008 30 272
83 775 5160 393 422 [1000] 43 329 74 6305 15 [0000] 17 06 51 424 32	448 513 613 732 829 83 147143 255 399 408 727 70 880 148006 37 244
333 750 909 7930 454 70 350 678 8004 56 123 541 61 624 75 [500] 724	[000] 409 068 748 807 664 149067 225 87 440 71 622 [500] 69 795
9712 328 340 488 80 [500] 360 616 82 74 853 332	156032 188 234 75 371 [000] 460 627 816 92 5 131300 808 [0000]
10238 855 690 11144 906 34 443 6305 101 947 [500] 12420	21 634 93 776 815 985 152024 275 300 467 638 [500] 42 770 153123
13394 438 658 610 829 973 14185 230 421 911 15162 [000] 730	211 830 741 908 [000] 154271 85 87 441 527 96 872 [0000] 1510589
876 838 1604 105 108 [500] 218 245 833 572 883 17633 [000] 142 835	137 84 812 28 55 70 47 721 [500] 21 850 36 156437 721 981 157029 87
140 751 75 [500] 12023 [000] 842 487 500 [000] 823 859 448 63	827 88 547 739 159306 892 [500] 19 345231 809 513 89 617
19182 321 485 311 620 522	[000] 888
20089 426 59 89 502 10 86 683 80 788 [500] 675 21085 375 300	160285 393 71 849 [000] 449 [000] 321 764 78 800 161059
77 829 300 22125 230 [500] 322 410 248 35 215 23048 324 450 335 53	351 414 225 82 145502 70 127 75 290 300 855 422 356 064 835 045 143008 30 272
779 995 24138 272 [500] 303 485 062 74 115 25098 54 307 51 70 531	964 98 163136 51 614 90 [000] 326 497 516 604 [000] 74 [500] 7 [500]
77 92 26027 [000] 118 386 075 722 27202 322 400 608 773 93 833	777 924 42 164073 120 402 530 657 929 31 62 165899 272 406 54 616
28014 [000] 19 24 242 [500] 392 [000] 501 16 819 24 [000] 36 759	165898 408 748 855 96 169111 [000] 70 [500] 850 [000] 420 824 32 992
633 29072 374 316 44 25 423 43 331 [000] 633 718 56	1708925 250 [000] 897 555 58 685 708 854 171385 463 777 881 923
30098 106 73 244 93 893 443 647 787 882 319 225 400 727 632	172200 23 253 841 173102 349 656 711 [000] 555 174196 175046
348 326 1 480 320 607 42 43 759 90 848 [000] 33088 [500] 220 44	207 363 069 589 324 42 176239 420 629 177016 395 314 617 406 908
454 84 52 858 3408 226 48 374 92 858 683 488 21 863 35685 228 314	661 65 85 187320 300 412 [500] 14 [000] 52 79 809 914 179083
37419 95 89 873 834 60 38113 834 30098 21 101 515 41 603 89 696	109 638 829 938
410 24 [000] 70	180327 58 492 [000] 509 632 95 889 181175 226 409 21 638 329
40018 302 [000] 501 644 624 602 89 [000] 898 638 41250 81	182118 [500] 453 819 729 882 183038 [000] 155 324 659 184161 69
[000] 841 43 68 431 42211 230 95 651 99 735 43078 505 1005 55 429	684 85 58 185288 311 271 378 186137 313 62 433 698 616 78 81 765
[000] 81 [000] 63 93 75 720 29 [000] 44904 310 [000] 305 19 979 85	823 28 841 [500] 187511 461 558 [000] 617 853 [000] 966 183021 58
45068 15 233 221 438 608 692 42000 214 [000] 32 425 4745 508 998	503 24 774 89 189077 337 222 224 62 438 311 48 045 747 69 851 840
48907 408 47 708 896 913 49148 239 456 641 807	190125 245 [000] 578 635 732 56 802 [000] 191078 [000] 121 888
51005 832 440 51045 465 641 709 88 819 899 [500] 52076 374 882	12 19215 314 596 779 849 99 986 193176 410 49 545 648 194882
53168 212 847 613 32 812 910 [000] 9831 271 519 43 89 872	3001 338 [000] 645 62 775 195859 249 304 400 17 000 572 204248 47
55109 [000] 500 703 892 56011 [500] 82 437 61 60 168 625	196692 311 821 720 37 855 83 197068 413 84 307 70 45 649 195800 41
[000] 731 98 885 82 [000] 908 57008 117 221 341 90 484 500 807 830	351 510 71 645 199187 452 517 820
58042 270 429 836 990 59088 88 139 88 354 507 761	20107 583 924 69 201042 179 353 698 124 909 202044 154 928 512
60120 [000] 84 856 690 692 40000 140 [000] 634 223 300 491	3001 338 [000] 645 62 775 195859 249 304 400 17 000 572 204248 47
62076 290 [000] 670 712 63028 33 81 436 588 782 827 64078 143	401 857 733 389 205098 88 136 216 410 633 753 [000] 909 206127 251
66 60 241 403 633 [000] 837 66 12 65111 19 88 288 860 785 838 938	337 435 207065 49 [000] 872 627 892 [000] 886 208038 62 [000] 861
[000] 66445 248 [000] 821 145 986 [000] 704 47063 240 73 215 332	[000] 400 600 600 332 332 427 23 61 60 630 868
648 84 [000] 71 833 809 68038 228 582 607 28 [000] 870 83 91	210038 96 120 [000] 75 442 623 21109 238 97 608 21259 71 220
657 69389 417 567 638 974	68 453 672 812 93 213415 500 57 731 93 94 214218 31 376 428 [000]
70031 90 144 245 880 508 634 837 87 71183 [000] 300 311 550	307 18 25 21540 570 [000] 81 696 989 216068 241 414 581 710 819
244 72060 280 [000] 622 828 608 3 269 73093 11 138 641 782 966	809 82 21749 646 70 726 39 [000] 521608 123 81 620 [000] 463
74206 61 873 404 28 596 856 709 16 35 60 75063 [000] 64 290 461	547 64 46 66 94 [000] 861 90 219042 [000] 143 [500] 96 439 68 819
[000] 818 848 987 [000] 76588 15 698 728 49 80 806 77140 [500] 510	[000] 25 850 68 58
943 84 75883 469 897 530 447 926 79003 29 187 [000] 651 50 740	220156 64 89 419 81 749 221066 [000] 459 771 88 535 99 222041
649 [000]	58 518 683 223025 225 802 29 224113 26 230 342 89 457 [000] 1663
80019 185 242 319 414 587 617 25 [000] 720 928 [000] 81000	604 708 57 72 903 [000] 225099 98 106 896 476 617 712 802 8 61 901
224 25 [000] 89 824 [500] 54 81 440 878 384 82284 630 49 83255	338 [500] 212 848 910 228185 828 44 784 688 [000] 388 56 222910 93
589 818 84171 385 626 890 948 77 82519 448 570 738 808 900 [000]	219 [000] 29 50 [000] 466 89 531 61 908
72 8637 408 54 84 [500] 589 609 29 69 87023 102 [000] 40 204 638	230147 271 338 440 [000] 657 231135 [000] 71 319 519 799 232044
[000] 85045 78 89066 80 135 500 427 78 506 617 724 90 873 84	[000] 405 78 [000] 322 616 [000] 233690 29 327 814 109 465 516 [000]
634 92060 333 422 37 679 781 99 807 929 9208 [000] 181 247 40 [000]	83 [000] 708 234173 233 [000] 628 49 235137 635 715 50 897 2360241
684 92293 188 39 965 [000] 574 673 80 85 854 91 93291 [500] 99 337	290 395 [000] 422 527 50 70 237189 75 81 218 33 68 88 453 609 725
830 58 907 94081 176 815 89 417 671 [000] 78 929 95188 228 311	[000] 885 878 [000] 228042 59 109 [000] 30 82 230 [000] 319 456 72
[000] 61 70 4181 617 838 881 93282 [000] 650 515 50 [000] 702	[000] 530 45 646 92 439698 [000] 291 821 424 75 82 701 61 201 816
97000 100 222 301 7 92 887 816 30 98068 23 41 377 610 705 35 48	24023 203 [000] 89 138 226 639 858 83 241133 283 327 453 522 61 13
63 93 901 96183 345 604 96 799 811	323 [000] 79 849 88 242465 608 81 243092 [000] 128 212 448 [000]
100148 71 840 860 [000] 882 101134 48 373 89 865 102183 223 414	89 848 [000] 950 249051 60 43 332 413 39 371 505 53
912 [000] 103021 144 289 304 [000] 140 10462 102 187 227 40 [000]	250299 995 [000] 251153 344 83 432 321 703 21 [000] 887 252123
788 105238 464 066 70 [000] 761 817 106040 [000] 196 272 786 890	467 617 606 54 949 253032 88 [000] 102 22 317 486 573 809 30 912 50
916 10649 [500] 196 272 786 890 917 107590 617 106908 223 92	254594 [000] 425 [000] 863 884 255108 33 [000] 256 380 504 67
383 57 483 36 761 844 1300 272 432 [000] 700 70 870 519 710 418	637 65 [000] 233 445 1100 628 465 546 1100 628
11079 87 725 872 111146 49 [000] 720 890 112041 146 64 565	888 257083 65 259 [000] 66 883 [000] 574 886 [000] 979 258031 71
705 [000] 829 [000] 67 [500] 91 614 [500] 133068 [000] 183 273	323 [000] 79 849 88 242465 608 81 243092 [000] 128 212 448 [000]
[000] 28 [500] 607 722 96 116015 [000] 262 589 852 973 1150829	519 848 [000] 950 249051 60 43 332 413 39 371 505 53
921 7 422 855 811 715 28 83 899 [000] 116095 138 38 647 751 77	250299 995 [000] 251153 344 83 432 321 703 21 [000] 887 252123
117078 182 259 343 670 716 834 80 118165 [000] 153 25 91 [500]	467 617 606 54 949 253032 88 [000] 102 22 317 486 573 809 30 912 50
648 64 617 74 974 119149 80 438 [000] 138 706 881	254594 [000] 425 [000] 863 884 255108 33 [000] 256 380 504 67
122067 69 [000] 81 87 280 314 406 74 630 31 64 94 183 959 71	637 65 [000] 233 445 1100 628 465 546 1100 628
122388 45 71 445 [000] 616 901 124110 208 400 [500] 64 744 865	888 257083 65 259 [000] 66 883 [000] 574 886 [000] 979 258031 71
125401 66 887 126076 [000] 1000 34 [000] 34 [000] 28 75 418	323 [000] 79 849 88 242465 608 81 243092 [000] 128 212 448 [000]
673 709 [000] 857 127069 30 198 822 824 45 740 899 128024 122	519 848 [000] 950 249051 60 43 332 413 39 371 505 53
[000] 78 860 940 414 578 88 816 57 129238 43 [000] 678 [000]	270110 210 11 55 388 445 719 42 888 989 271099 606 742 860
865 78	272005 99 430 869 622 79 788 [000] 8273014 193 244 421 86 [000]
130241 170 330 860 [000] 882 101134 48 373 89 865 102183 223 414	215 45 77 841 62 819 27412 332 962 90 275025 36 150 53 257 538 31
987 [000] 881 73 830 132058 178 890 640 [000] 89 [000] 847 96	683 745 847 276043 221 68 [000] 43 [000] 421 277085 67 75 [000] 327 475
133381 480 70 887 889 134190 546 608 792 920 135066 81 88 246 61	690 27188 49 331 [000] 413 47 709 [000] 83 814 808 [000] 279104
80 489 78 856 62 [000] 671 774 134698 80 323 318 62 81 137482	[000] 15 42 290 34 249 [000] 58
207 618 38 962 82 91 990 77 138188 378 711 913 139157 75 884 4	







Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

### Der Räuber.

Einst am schönsten Frühlingstage  
 Tritt der Räuber vor den Wald;  
 Sieht den hohlen Pfad hernieder  
 Kommt ein schlanke Mädchen bald.

„Trügst du statt der Maienglocken“,  
 Spricht des Waldes fühner Sohn,  
 „In dem Korb den Schmuck des Königs,  
 Frei doch zögest du davon.“

Lange folgen seine Blicke  
 Der geliebten Wallnerin;  
 Durch die Wiefengründe wandelt  
 Sie zu stillen Dörfern hin.

Bis der Gärten reiche Blüte  
 Hüßt die liebliche Gestalt;  
 Doch der Räuber kehret wieder  
 In den finstern Tannenwald.

Umland.

### Die sieben Gernopp.

(Fortsetzung.)

Humoristischer Roman von Georg Freiherrn von Ompteda.

(Nachdruck verboten.)

Dabei raffte er mit der schon ganz schnell atmenden Braut davon, ohne Frau von Gernopps Mahnung zu hören, er möge Lisbeth ein bißchen Ruhe gönnen.

Als das Souper herankam, suchte der kleine Leutnant von Zundt I eifrig überall Sipps, die er für den Souperwalzer engagiert hatte, zuerst ohne sie entdecken zu können. Er fragte den großen Grafen Westerbant, der eben mit der dicken Adda vorbeikam und dem Esaal zustrebte: „Herr Graf, helfen Sie mir um Gotteswillen! Wo ist Ihr Fräulein Schwägerin? Ich meine die Kleine —“

„Cläre?“ fragte Adda, sich herüberbeugend. Leutnant von Zundt I glaubte, „die Kleine“ könnte nur „Cläre“ sein, und so ging er, sobald sie ihm gezeigt worden, auf das Radieschen zu, das allein da stand und sich hilflos umblückte, da Leutnant von Zundt II, der ebenso aussah wie sein Bruder, sie für das Souper engagiert hatte und nicht erschien. Als Zundt I sich ihr näherte, ihr eine Verbergung machte und den Arm bot, kam er ihr zwar eine Sekunde lang fremd vor, doch der Offizier war seiner Sache so sicher, daß sie nicht daran zweifeln konnte, er sei der Rechte.

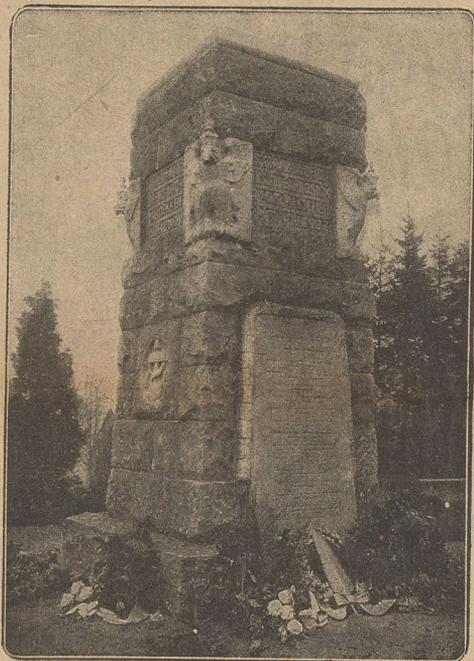


Die schmalste Stelle des Bosporus, die Asien von Europa trennt. Die malerischen, von herrlichen Hügeln begrenzten Ufer zählen zu den schönsten Gegenden der Welt.

— Leutnant von Zundt II,  
 23



dem man als jüngeren Bruder, und weil man behauptete, er sei noch eine Linie kleiner, den Komparativ zuerkannte und ihn nur „Zünder“ hieß, hatte Fips zu Tisch geführt. Sie hatte überhaupt keinen Unterschied wahrgenommen und glaubte bestimmt, neben Leutnant von Zundt I zu sitzen, wie er auf ihrer Tanzkarte verzeichnet stand.



Denkmal für die Mannschaft des Schulschiffes „Blücher“.

In Flensburg ist das für die durch die gewaltige Kesselexplosion am 5. November 1907 auf dem Schulschiff „Blücher“ ums Leben gekommenen Heizer und Matrosen errichtete Denkmal enthüllt worden. Das Torpedo-Schulschiff „Blücher“, welches 1877 von der Germania-Werft in Kiel erbaut, vom Stapel lief, war 75 m lang, 14 m breit und hatte eine Maschine von 2500 Pferdestärken. Die Besatzung betrug 339 Mann.

Während des ganzen Soupers bemerkten die Radieschen auch den Irrtum ebenso wenig wie Zundt und Zünder. Die Unterhaltung war sehr rege auf beiden Seiten, und die Paare freuten sich, in der Größe zu einander zu passen, vor allem die beiden jungen Offiziere, denen es selten gelang, mit Damen zu tanzen, die wesentlich kleiner waren als sie. So entspann sich allmählich zwischen den vier eine stille Harmonie, sodaß nach Tisch Leutnant von Zundt I zu Egon von Deyner sagte, der auf einen Augenblick zufällig neben ihm stand: „Man fühlt sich doch als Mann, wenn die Dame kleiner ist!“

Zener benutzte sofort die Gelegenheit, ihm zuzuflüstern: „Du, Zundt, wie gefällt Dir denn meine Schwägerin?“

„Welche?“

„Na, hier die Kleine?“

Er wollte nicht geradezu antworten und wich aus: „Es sind ja zwei —“

„Was schadet denn das?“

„Ach! Es schadet nichts, Deyner, sie sehen sich nur so ähnlich —“

„Weil's Zwillinge sind!“

Sie hätten lauter sprechen können, da ein anderer Offizier eben Cläre zu einer Extratour fortgeholt. Nun fragte Zundt I: „Sage mal, Deyner, wie heißen denn eigentlich Deine Fräulein Schwägerinnen?“

Egon von Deyner wollte eben sagen: „Fips und Cläre!“, als er sich besann, daß der Name „Fips“ vielleicht keinen günstigen Eindruck auf seinen Regimentskameraden machen möchte und ihn gar zum Lachen bringen könnte, wobei es dann mit jeder zarten Regung ein Ende haben mußte. Er hielt inne, sagte: „Cläre und —“

Darauf zögerte er ein wenig und überlegte sich schnell, wie „Fips“ wohl getauft sein möchte. Beim besten Willen

wußte er es nicht, denn er hatte niemals etwas anderes gehört, als eben „Fips“. Doch „Friederike“ schien ihm das einzig mögliche, und er wiederholte: „Cläre und Friederike.“

Da kam das Radieschen auch schon zurück, und Zundt I flog mit ihr davon. Und auch Cläre fragte ihn, mit denselben Worten, die Fips bei der Extratour gebraucht, als er sie eben kennen gelernt: „Tanze ich zu schwer?“

„Aber bitte, gnädiges Fräulein, wie ich mir schon vorhin zu sagen erlaubte: wie eine Elfe!“

„Vorhin?“ fragte sie erstaunt.

„Nun ja, als ich die Ehre hatte, Ihre Bekanntschaft zu machen, und wir vor dem Souper die Extratour zusammen tanzten.“

Cläre blickte ihn ganz erschrocken an: „Ich habe keine Extratour mit Ihnen getanzt!“

„Dann kann es bloß Ihr Fräulein Schwester gewesen sein!“

„Fips!“ entfuhr es ihr unwillkürlich, und Zundt I horchte auf.

„Deyner sagte — verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, sind Sie nicht — Friederike?“

Ganz verlegen und bescheiden antwortete sie: „Ich heiße Cläre, und meine Schwester —“

„Friederike, ach so —“

„Nein, Helene. Wir nennen sie Fips.“

Nun wußte Zundt I gar nicht mehr Bescheid und erzählte, wie Deyner sie genannt. Dann blickte er in ihre Tanzkarte und sah den Namen seines Bruders. Und dabei kam ihm ein kühner Plan, als er die Verwechslung entdeckte: „Gnädiges Fräulein, ich habe jetzt also fälschlicherweise für meinen Bruder getanzt. Wenn ich nun den Kotillon für mich tanze?“

Sie wußte nicht, was sie sagen sollte, doch da ihr die Mutter eingekerkert, stets Kotillon oder Souper als besondere Gnade zu betrachten, die sie den Herren zu erteilen hätte, dann aber nie mit einem und demselben zwei Tänze an einem Abend zu tanzen, so fragte sie, den zierlichen kleinen Herrn verschämt ansehend: „Gehst denn das?“

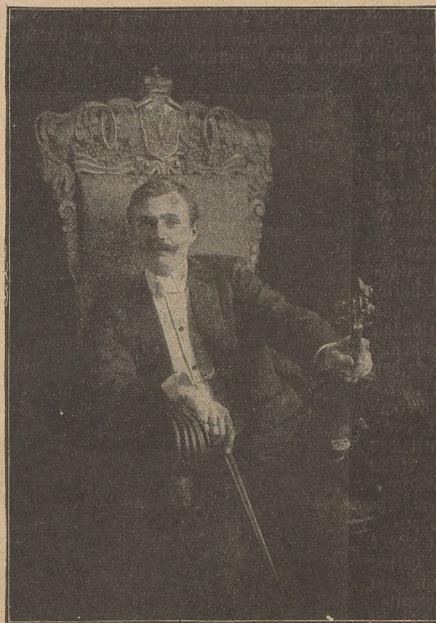
„Warum denn nicht?“

„Schickt es sich denn?“

Er wurde stutzig, schwankte eine Sekunde und sprach: „Es merkt ja kein Mensch!“

Und er tanzte richtig mit ihr auch den Kotillon, während der Zünder mit Fips das Gleiche tat, da ihm der Kotillon ja von Rechts wegen zukam.

Die ganze Gesellschaft aber freute sich darüber, Zundt und Zünder mit den Radieschen so glücklich zu sehen. Wie sie zu-



Professor Henri Marteau, Joachims Nachfolger an der Hochschule für Kunst in Berlin, feierte unter allseitigen Ehrungen sein 25-jähriges Künstlerjubiläum.

sammengehörten, darüber zerbrach sich niemand den Kopf, denn die Offiziere und Damen konnten die Radieschen nicht auseinander halten, und Gernopps nicht die Zünder.

Als der Ball zu Ende war, und die Gäste allmählich sich entfernten, brachen auch Gernopps auf, denn Herr von Gernopp sagte zu seiner Frau: „Emilie, wir dürfen nicht die letzten sein, sonst sieht es so aus, als ob wir noch schnell eine verloben wollten.“

Der Herr von Pellbeck empfahl sich mit dem Versprechen, in den nächsten Tagen seinen Antrittsbesuch zu machen, und sagte Bertha als ältesten Bekannten besonders herzlich gute Nacht.

In dem zur Garderobe eingerichteten Raum befanden sich nur noch Gernopps mit den beiden zukünftigen Schwieger-söhnen. Die dicke Udda hing an Joachims Arm, hingebungs-voll, etwas müde. Sie hatte wenig getanzt und auch er geschont, dafür hatten sie lieber in einer bequemen Ecke ge-essen, um sich verstoßen die Hand zu drücken und das Treiben zu beobachten.

Die Radieschen strahlten in seliger Erinnerung vor Glück und Wonne.

Stephanie schien etwas mißmutig, und Egon fragte sie, während Lisbeth, bleich vom unausgesetzten Tanzen, ihn halb umschlungen hielt: „Nun, gnädige Schwägerin, geruhen Euer Gnaden, sich amüsiert zu haben?“

Sie rümpfte die Nase und wollte wissen: „Wie nennt man ein Kamel mit zwei Höckern?“

„Trampeltier!“ antwortete Egon sofort, und Stephanie erklärte: „Herr von Warnitz ist zu zwei Höckern avanciert.“

Sie gingen. Denner beugte sich zu Herrn von Gernopp: „Ich weiß, warum sich der Herr von Pellbeck angekauft hat. Ich habe alles heraus!“

Die häßliche Bertha horchte auf und die Eltern fragten beide: „Nun?“

„Er soll heimlich in Berlin verlobt sein und will sich an-fänglich machen, weil es die Braut verlangt, ehe es öffentlich wird!“

Bertha sah ihn mit großen, angstfüllen Augen starr an.

## 8.

In Groß-Schmiemig wurde von nichts anderem mehr ge-sprochen, als von dem verlossenen Ballfest bei den Husaren, und die Schwestern fanden nicht Worte genug, der zu Haus gebliebenen Marie all das Herrliche zu schildern, das sie erlebt. Die Radieschen schwärmten vor allem, aber sie vermieden es frampfhast, von Zundt und Zünder zu reden. Nur wenn die beiden allein in ihrem Zimmer saßen, nach dem Essen, wo jeder sich auf eine Stunde zurückzog, weil die Eltern ihr Nachmittags-schlafchen hielten, oder abends, wenn sie „Gute Nacht“ gesagt hatten, dann fingen die Zwillinge an, von den Brüdern zu sprechen. Ganz leise und heimlich, damit es nie-mand hören sollte. Sie fragten sich, wie ihnen dieser und jener gefallen von all den Herren, die auf dem Ball mit ihnen getanzt, und immer gingen sie dann eine Weile wie die Hage um den heißen Brei, ehe die eine oder die andere kühner ward und das Eis zu brechen wagte mit einer Anspielung oder mit gerader Frage nach den Zündern, die ihnen Herz und Sinne unausgesetzt beschäftigten.

Der Bettler aus dem Album mit dem schönen Schnurrbart war ganz vergessen.

Cläre war mehr für Zundt I, Zips neigte zum Zünder, doch sie kamen überein, daß sie eigentlich alle beide ganz gleich-mäßig nett und liebenswürdig gefunden. Zwar war früher der Radieschen Ideal ein großer, mächtiger Mann gewesen mit gewaltigem Bart, ein Riese, an dem sie sich bergen könnten, der sie beschützen würde, wie ein Vater, ein Gewaltiger, der, wie sie von August dem Starken durch die Gouvernante in der Gesichtssitunde gehört, Hufeisen zerbrach und mit steifem Arm Trompeter zu Turmfenstern hinaushielt. Aber ganz plötzlich hatten sich ihre Träume verschoben. Ein Ebenbild, das ihnen gleich sei, fanden sie nun doch eigentlich als das richtige.

„Hast Du gesehen, wie zierliche Hände er hat?“ fragte Zips, und Cläre gab nickend zurück: „Meiner auch! Und die kleinen Füßchen!“

„Bei meinem habe ich auch die Stiefel angeeignet. Ganz Raß, und die schöne silberne Borte drum rum!“

„Meiner hat auch hübsche Stiefel, ganz ipis.“

Da sie nun einmal den Ausdruck „meiner“ gefunden hat-ten, so quälten sie sich nicht mehr vor einander mit „Herr von Zundt“ ab, was immer etwas Steifes gab und sie hinderte, sich recht auszusprechen, sondern das „mein“ und „meiner“

schwirrte fröhlich hin und her. Es deutete so anheimelnd die Zugehörigkeit an, es klang wie leiser Vorgehmad des Besizes.

Herr von Gernopp hatte von der stillen Schwärmerei der Radieschen ebenso wenig etwas bemerkt, wie seine Frau. Wohl dachten sie einen Augenblick daran, daß die Herren von Zundt vielleicht recht gut zu den Zwillingen passen könnten, da die Schwestern, die bisher von ihrem Eintritt in die Welt ab un-zer trennlich gewesen, dann in derselben Familie bleiben wür-den. Aber es hieß, Zundt und Zünder müßten reiche Frauen haben, da sie selbst nicht übermäßig mit Glücksgütern ge-segnet wären.

„Ich sehe noch kein Land, August!“ meinte Frau von Ger-nopp, und ihr Gatte antwortete spöttlich: „Columbus sah auch keines und fand doch endlich Amerika!“

„Nun mache 'mal keine faulen Witze, August, die Zukunft unserer Töchter ist wichtig genug! Ich kann nicht finden, daß uns der Ball was genützt hätte, und ich weiß nicht, wie das werden soll!“

Herr von Gernopp strich sich den weißen Bart und ant-wortete nicht, weil er wußte, daß es seine Frau ärgerte. Er wollte sie aber heute ärgern, denn sie hatte ihm nun schon den dritten Tag an seiner grauen Hoje, die er immer trug, einen abgerissenen Knopf weder angenäht, noch durch die Töchter an-nähern lassen, sodas die Hosenträger schief saßen und er in-folgedessen fortwährend mit der linken Schulter zuckte.

„Weshalb antwortest Du denn nicht?“ fragte sie.

„Ich denke nach!“

„Vorüber denn?“

„Ueber das Schicksal unserer Kinder!“

„Danach frage ich Dich ja eben!“

Er stellte sich böse: „Ich kann nicht so antworten, wie aus der Pistole geschossen!“

„Das sollst Du ja auch gar nicht!“

„Na, dann lasse mich doch nachdenken, Emilie!“

Sie blieb eine Weile vor ihm stehen, dann meinte sie bos-haft: „Dein Nachdenken geht recht langsam heute!“

Herr von Gernopp ärgerte sich eigentlich gar nicht, son-dern freute sich heimlich wie ein König über seine Frau, wenn sie sich so erboste. Er wußte, es war nur ein Schwäche von ihr, und sie vertrugen sich im Grunde sehr gut. Deshalb stellte er sich ganz verzweifelt, drehte sich mit heftig zuckender Schul-ter herum und sprach: „Wie soll man sich was überlegen, wenn man sich nicht 'mal richtig anziehen kann?“

„Warum sollst Du Dich nicht anziehen können?“

„Weil mir 'n Knopf fehlt!“

Scharf blickte sie ihn von der Seite an: „Ich habe genug im ganzen Hause zu tun. Weißt Du, August, wer sieben Kin-der groß gezogen hat, denn die drei ältesten habe ich doch auch überhohen müssen und habe mir Mühe mit ihnen gegeben, wie mit eigenen, — der —!“

Er kannte genau diese Redensart und machte ein ganz ergebene Gesicht, bis sie fertig war, worauf er ihr zugetand: „Ich weiß sehr wohl, Emilie, daß Du gut gegen die Kinder gewesen bist —“

Da wurde Herr von Pellbeck gemeldet.

„Sehr angenehm!“

Und als der Diener verschwunden war, sagte Frau von Gernopp: „Empfange Du ihn 'mal lieber allein. Ich komme vielleicht später, August! Wenn er heimlich verlobt ist, so in-teressiert er uns doch eigentlich, finde ich, nicht mehr, als irgend ein anderer Gutsnachbar. Warum überhaupt heimlich? Was soll das? Da muß höchstens noch irgend was Dummes da-hinter stecken!“

Ehe Frau von Gernopp ging, ward sie jedoch gewahr, daß ihr Gatte noch Pantoffeln trug, und sie schickte ihn deshalb schleunigst davon, um Stiefel anzuziehen: „Das kommt davon, sich so gehen zu lassen, August!“

Doch er rief ihr zu, während er in der Tür verschwand:

„Emilie, sorge Du 'mal lieber für meine Hosentröpfe.“

Da kam auch schon Herr von Pellbeck, und sie mußte ihn empfangen, aber sie machte, nachdem er schon ein paar Minu-ten da war, noch immer keine Anstalten, eine von den Töchtern zu rufen.

„Sind die gnädigen Fräuleins nicht zu Haus?“ fragte er, und sie gab zurück: „Ich glaube, meine Töchter werden im Garten sein; aber unser Garten ist sehr groß, und bis man sie aufstöbert, kann lange Zeit vergehen!“

„Ich habe auch einen Niesenpark in Röhsdorf, nur sehr schlecht gehalten. Das ganze Gut scheint mir überhaupt nie-dergewirtschaftet zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)



## Der Blitzableiter.

Von A. Deiballi.

(Nachdruck verboten.)

Nach vielem Suchen haben Herr und Frau Tribols endlich in einem neuen Stadtteil und in einem sehr propper aussehenden Hause eine Wohnung gefunden, die ihren Mitteln entspricht. Alles wäre nun wunderschön, wenn die Wände nur nicht so dünn befunden und so des öfteren eine unfreiwillige Zusammengehörigkeit mit den verschiedenen Mietern hergestell würde!

Erst haben Tribols über diesen Uebelstand gejammert; dann, nach einigen Wochen, haben sie sich in das Unvermeidliche gefunden! Schließlich kann man für 800 Francs nicht alles haben! Herr Tribol, der aus seinem Bureau des öfteren schriftliche Arbeiten mit nach Haus bringt, steckt sich eben etwas Watte in die Ohren, wenn das Klavierspiel der Dame unten ihnen gar zu sehr zur Nase wird oder wenn über ihnen unzählige Male das Lied von der „Letzten Rose“ ertönt.

Einen Augenblick war es Tribols aber doch ängstlich zu Sinn: vor zwei Tagen war ihr Flurnachbar, ein Professor der Mathematik, ein stiller, ruhiger Mann, ausgezogen, und statt seiner hatte ein junges Ehepaar die Wohnung in Besitz genommen. Herr Tribol war, wie gesagt, über diese neue Nachbarschaft etwas beunruhigt. Seine Frau hatte aber von der Portierfrau gehört, daß es „sehr anständige Leute“ seien, und da hatte er sich denn ohne zuviel Murren mit dem unvermeidlichen Lärm, den ein Umzug verursacht, abgefunden.

Jetzt ist es neun Uhr an einem Sonnabend. Das Abendbrot ist abgeräumt. Herr Tribol gönnt sich nach der arbeitsreichen Woche ein Pfeifchen, während seine Ehehälfte, „die nie fertig wird“, ihm einen Hausrock ausflücht.

Frau Tribol beißt ein Ende Kaden ab: „Na also! Siehst Du wohl! . . . Jetzt, nachdem sie fertig sind, scheinen sie sich ja ganz ruhig zu verhalten.“

Er, mit leisem Zweifel: „Sind wahrscheinlich müde! Zwei Tage Möbel schleppen und einschleichen und Nägel einschlagen, ist keine Kleinigkeit!“

Sie: „Das geht allen so! Vom bloßen Draufspuden hält kein Nagel!“

Er: „Wie klug Du bist! Und wie außerordentlich gewöhnt Du Dich ausdrückst! (verächtlich) Vom bloßen Draufspuden!“

Sie: „Na endlich! (hat den Faden eingefädelt) Ich weiß gar nicht, wie man so ungerecht und so unnachlässig“ (eine kleine Pause), „für andere sein kann.“

Er, scheinbar ruhig: „So! Ich habe wohl auch die Angewohnheit, mit Köpfen und Pfannen zu rasseln!“

Sie, zuckt leicht die Schultern: „Das sag' ich doch nicht! . . . Aber . . . als wir einzogen, haben wir acht Tage lang zu klopfen, zu hämmern und wieder zu klopfen und zu hämmern gehabt! Also . . .“

Er, ungeduldig: „O! Ich bitte Dich um alles in der Welt, laß mich aufreiben! Ich geh's zu: wir wissen gar nicht, wie glücklich wir sind! . . . so glückliche Menschen wie wir gibt's in der ganzen Welt nicht noch einmal! . . . solch ruhiges Haus existiert überhaupt nicht zum zweitenmal! Wie in der Wüste! Wie in einem Grabe, so still ist es!“ (Die ersten Akkorde des Klaviers werden vernommen.) „Horch! Habe ich's nicht gedacht!“ (Mit der geballten Faust nach unten weisend): „Na, denn man zu! So jetzt greift sie daneben . . . zwei, dreimal . . .“

Sie: „Sie übt!“

Er, springt auf.

Sie: „Was ist Dir denn?“

Er: „Hörst Du denn nicht? Jetzt fängt der andere an! Na, Gott sei Dank, sein Repertoire ist nicht groß! Immer dasselbe . . . aber freilich, wenn's Dir Vergnügen macht!“

Sie: „Das sag' ich doch nicht . . . gar kein Vergnügen macht es mir . . . aber . . . ich bin vernünftig . . . ja, wenn's noch Stunden andauert! Mal jetzt haben sie schon aufgehört!“

Er (seufzt): „War auch Zeit!“ (Ironisch) „Wahrscheinlich, weil ich nicht arbeite, sonst würde es wohl länger gedauert haben!“

Sie: „Das wäre schon möglich! Immerhin siehst Du doch, daß kein Grund war, um gleich . . .“ (Vor Erstaunen und Ueberraschung bricht Frau Tribol mitten im Satz ab. Die Gatten sehen sich erschreckt an, als wollten sie sich fragen, ob sie nicht beide vielleicht unter einer Täuschung zu hören glauben, was nicht vorhanden ist . . . in nächster Nähe, bei ihren Flurnachbarn — ein Zweifel ist ausgeschlossen — wird musiziert . . . der Matthee auf einem eigenartigen Instrument! Lebend horchen Herr und Frau Tribol und neigen langsam

die Köpfe wie zwei Verurteilte, deren Gnadengesuch abgewiesen worden ist.) Er (in hellen Zorn ausbrechend): „Das ist doch zu arg!“

Sie (ebenso): „Weiter fehlte nichts!“

Er (hohnlachend): „Sie feiern den Einzug!“

Sie: „Ja, jedenfalls!“ (Mitleidig) „Werden wohl kein Geld mehr haben, um Freunde einzuladen! Und da . . .“

Er: „Da amüsieren sie sich zu zweien.“

Sie: „Und blasen die Flöte!“

Er (bleibt vor ihr stehen): „Wie?“

Sie (klar und deutlich): „Und blasen die Flöte!“

Er: „Dann habe ich also doch recht gehabt!“ (Kopfschüttelnd) „Und Du glaubst, daß es eine Flöte ist? Was?“

Sie (nervös): „Na, doch nicht etwa eine Trommel!“

Er (sehr von oben herab): „Nein, gnädigste Frau, keine Trommel! Aber auch keine Flöte!“

Sie: „Ach, was Du sagst!“

Er: „Es tut mir leid, sehr leid! Aber diese Flöte ist eine Hoboe.“

Sie (lacht, als wenn ihr noch nie etwas Komischeres passiert wäre): „Nein, Du bist wirklich gut! . . . Ein Unikum in Deinem Genre! . . . Es gibt Männer, die etwas g l a u b e n ! Die etwas für möglich, für nicht ausgeschlossen halten! Bei Dir kommt so etwas nicht vor. Du weißt es und damit ist die Sache erledigt! Du kennst nur eine Ansicht, und zwar Deine!“ (Er schüttelt den Kopf.) „Doch! Doch! Es ist sol Eins, zwei, drei, Du sagst es und so ist es!“ (Ihm nachäffend.) „Es ist eine Hoboe, fertig!“

Er: „Natürlich!“

Sie (ohne seine Zwischenrede zu beachten und zu den Möbeln im Zimmer sprechend): „Und dabei versteht er gar nichts davon . . . spricht von Musik, wie der Blinde von der Farbe!“

Er (beschränkt die Arme): „Sag' mal, bist Du bald fertig?“

Sie (auch auf diese Zwischenrede nicht achtend): „Wenn man ihm ein Jagdhorn in die Hand gäbe, würde er vielleicht die weite Öffnung an den Mund setzen!“

Er (mit Betonung jeder Silbe): „Du wirst al—bern!“

Sie (immer weiter sprechend): „Er würde auf einem Feiertage falsch spielen, nicht wissen, wie er die Kurbel zu drehen hat! Das ist ihm ganz gleich . . . es ist eine Hoboe! . . . Im Grunde weiß er es ebenso wenig als ich! Aber ich brauche nur weiß zu sagen, damit er schwarz sagt!“ (Mit größtem Pathos.) „Wahrhaftig, die Leute, die behaupten, daß die Dummen ihre Zuflucht zum Widerspruch nehmen, haben ganz recht!“

Er (rasch einfallend): „Nicht wahr, Du wirst mir doch den Gefallen erweisen und vor mir dazu gehören?“

Sie (erstaunt): „Wozu?“

Er: „Nun . . . zu denen, die aus den lichten Höhen auf uns Sterbliche herabschauen!“ (Pfeift vor sich hin.)

Sie (ganz begeistert): „Wirklich, großartig gesagt: Aus den lichten Höhen! Immer bist Du nicht so hoch poetisch! Aber, weiß Gott, wenn Du Dir mal Mühe gibst! Wirklich, ganz großartig! Alle Achtung! . . .“

Er (ärgerlich): „Sedenfalls ist es besser als Deine Dummheiten!“

Sie (legt die Hand aufs Herz, als wenn es ihr weh täte): „So, jetzt kommen die Grobheiten! Nur zu! Nur zu! Ich mußte ja darauf gefaßt sein!“ (Sieh zu ihrer ganzen Höhe aufrichtend) „Und das alles, weil ich mich erdreistet habe, ihm zu beweisen . . .“

Er (krümmt sich vor Lachen): „Mir zu beweisen! Mir zu beweisen! Neugierig bin ich gerade nicht, aber ich möchte denn doch wissen, . . . was Du mir . . .“

Sie (ohne mit der Wimper zu zucken): „Daß die nebenan Flöte blasen!“

Er (laut schreiend): „Eine Hoboe ist es!“

Sie (trotzig): „Eine Flöte!“

Er (stampft mit dem Fuß auf): „Nein! . . . Und nochmals nein! . . . Ich sollt meinen, daß mein Beurteilungsvermögen dem Deineten mindestens gleich ist!“

Sie: „Nah! . . . Sein Beurteilungsvermögen! Das Beurteilungsvermögen eines Menschen, der den ganzen Tag nichts tut, als Zahlen zu addieren!“

Er (ernst): „Wenn ich Zahlen addiere, so geschieht es . . . um für Deinen Unterhalt zu sorgen!“

Sie: „Sonst würdest Du auch wohl von Deinen Renten leben, wie?“ (Führt ihm mit dem Hausrock vor dem Gesicht



Nach siegreicher Schlacht. Von G. Simoni. Photographie im Verlage der Mändener Kunst- und Verlagsanstalt Dr. C. Hilbert u. Co. in Mänden.

herum.) „Und Deine Sachen würdest Du Dir allein ausbessern, wie?“

Er (kalt und gemessen): „Meine Liebe, wenn Dir die Beschäftigung nicht zusagt . . . ich zwinge Dich nicht dazu! . . . Von dem Moment an, wo dergleichen über Deine Kräfte geht . . . ist die Lösung eine sehr einfache!“ (Suchtelt mit den Händen in der Luft herum.) „Wir können uns immer noch scheiden lassen!“

Sie (mühsam ihre Ruhe bewahrend): „Also darauf kommt's hinaus?“

(Es klingelt. Herr und Frau Tribol sehen sofort ganz ruhig und gleichmütig aus. Frau Tribol hat geöffnet und kommt in Begleitung von Paul Moretur, einem Freund und Kollegen ihres Mannes, zurück.)

Sie (sehr freundlich): „Herr Moretur ist hier! Welch nette Ueberraschung!“

Er: „Ei sieh doch, lieber Freund, wie geht's?“

Moretur: „Danke, danke, sehr gut! Bitte um Entschuldigung, daß ich noch so spät komme: eine Boge, die mein Onkel (zu Tribol gewendet), Du weißt, der Violinpieler, mir zu der morgigen Matinee im Trocadero schickt! Meine Frau hat gleich an Sie gedacht! . . . Wenn Sie nichts Besseres vorhaben? . . .“

Sie (nachdem sie Tribol einen raschen, fragenden Blick zu geworfen hat): „Ach, das ist schade! Tut uns sehr leid, wir haben eine Einladung nach Saint Cloud angenommen.“

Er (einfachend): „Ja, bei Bekannten.“

Moretur: „Schade, tut mir leid. Na, nichts für ungut.“

Sie und er: „Aber bitte, bitte, die Freundlichkeit bleibt doch dieselbe!“

Moretur: „Ich will machen, daß ich wieder nach Hause komme . . . also auf Montag, lieber Freund.“ (Im Moment, wo Moretur zur Tür geht, hört man in der Nebenwohnung wieder die ersten Takte des Matjiche.)

Sie (hält den Gast am Ärmel zurück): „Ach, lieber Herr Moretur, Sie sind ja wohl musikalisch, wenn ich nicht irre?“

Er (faßt Moretur am anderen Ärmel): „Ja, richtig, Du spielst ja selbst! Hörst Du die Musik?“

Moretur: „Ja, der ewige Matjiche!“

Er: „Meine Frau behauptet, daß die Leute drüben die Flöte blasen . . .“

Sie: „Ja, ja!“ (Auf Tribolweisend.) „Und er behauptet, daß es eine Hoboe ist! Nun sagen Sie mal, Herr Moretur, Sie sind ja doch musikalisch.“

Moretur (ohne auch nur eine Sekunde zu zögern): „Das? Das ist eine Klarinette!“

Das Ehepaar begleitet Moretur ziemlich förmlich zur Tür, und die Gatten gehen schweigend ins Schlafzimmer zurück. Er stopft seine Pfeife und zündet sie an. Sie nimmt ihre Handarbeit wieder auf.

Er (nach einem Augenblick vollständiger Stille): „Sag' mal, wie gefällt Dir eigentlich Moretur?“

Sie: „hm, hm!“ (Sieht sehr aufmerksam und musternd auf ihre Arbeit.) „Du weißt ja! Ich habe nie sehr viel von ihm, noch von seiner Frau gehalten.“

Er (lebhaft): „D, seine Frau! Das steht nun mal ganz fest! Die ist eine richtige Bute!“

Sie: „Und er ist auch nicht gerade ein Lumen!“

Er: „Das weiß der Himmel!“ (Nach einem Augenblick des Nachsinnens.) „Soll ich Dir offen und ehrlich meine Meinung sagen? Na denn: Moretur ist ein alter Esel.“

Sie (rasch einfachend): „Jawohl, stimmt vollständig!“ (Reicht ihm den Rock hinüber.) „Sieh mal, ob Du meinst, daß es so gut ist?“

Er (sieht den Rock an, lächelt, kommt auf seine Frau zu, küßt sie und sagt): „Ganz grobartig, mein Schäkchen!“

## Die Taschenuhr.

Nouvellette von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

Die Uhr schlug zwölf. „Machen Sie zu, Albin,“ wies Generalagent Mecke seinen Lehrling an. „Ich will —“

Er konnte nicht aussprechen. Ein junger Mann trat hastig in das Kontor.

„Ach, Herr Deumel,“ rief ihm Mecke entgegen, „Sie wollen die Quittung für Herrn Henrich einlösen — die habe ich ja noch gar nicht.“

„Ich will nicht die Prämienquittung einlösen,“ erwiderte der Anknömling, „sondern ich habe leider die traurige Pflicht zu erfüllen, den Tod meines Chefs zu melden.“

Der Generalagent fuhr bestürzt zurück.

„Tot? Herr — Herr Henrich?“

„Ja.“

„Wann denn? Ich habe ihn doch noch gestern morgen gesehen. Wohl ein Schlag?“

„Nein, Herr Mecke.“

„Kein Schlag? In was ist er denn gestorben?“

„Es liegt ein Selbstmord vor, Herr Mecke.“

„So — Selbstmord?“ Der Generalagent fuhr sich unruhig nach der Stirn. „Das ist ein schlechtes Geschäft für die Gesellschaft,“ bemerkte er nach einer Weile kopfschüttelnd. „Herr Henrich ist mit 50 000 Mark versichert und hat erst fünf Jahre bezahlt — und dann auch noch Selbstmord! Wann ist der Tod erfolgt?“

„Vergangene Nacht.“

„Durch eine Kugel?“

„Nein, durch Gift. Herr Henrich ging gestern abend zeitig zu Bett, da er sich angeblich unwohl fühlte. Heute morgen stand er nicht auf; als seine Frau, die seit vorgestern bei ihrer erkrankten Mutter war, heute mit dem Neuenbrunnen zurückkehrte, erklärte ihr das Mädchen, daß der Herr noch schlief. Der Chef war immer ein Frühaufsteher, deshalb eilte Frau Henrich sofort besorgt in das Schlafzimmer — im nächsten Augenblicke gellte ein entsetzlicher Schrei durch das Haus — wir liefen alle hinauf — der Herr war steif und tot! Auf dem Tischchen neben dem Bett stand ein Fläschchen, das nach Aussage des sofort geholten Arztes Blausäure enthielt.“

„Schrecklich!“ rief der Generalagent. „Ich begreife gar nicht — Herr Henrich — was in aller Welt hat denn nur den Unglücklichen in den Tod getrieben?“

„Vermutlich geschäftliche Verlegenheiten. Das Geschäft ging seit zwei Jahren sehr schlecht, ich fürchte, er stand vor dem Konkurs.“

„Also das? Und ich dachte — hm, warten Sie einmal,“ unterbrach Mecke sich rasch. „Ich glaube, Frau Henrich wird sich auf die Versicherungssumme umsonst Rechnung machen. Unsere Policen werden erst nach Ablauf von 5 Jahren unanfechtbar; ist diese Frist noch nicht abgelaufen, so ist die Gesellschaft bei Selbstmord zur Zahlung nicht verpflichtet. Haben Sie die Police mitgebracht?“

„Sie ist sie.“

Der Generalagent nahm das Dokument und suchte das Datum der Police.

„Da haben wir's,“ sagte er. „Die Police ist am 2. September vor 5 Jahren ausgestellt — die fünfjährige Frist lief gestern Mitternacht 12 Uhr ab. Der Tote hat die Zeit ganz genau abgepaßt, er hat also wahrscheinlich mit der Tatsache gerechnet. Sicherlich ging er schon länger mit der Absicht um, seinem Leben ein Ende zu machen, und wollte nur noch den Termin abwarten, um seiner Frau und den beiden Kinderchen die Versicherungssumme zu sichern.“

„Es scheint so,“ entgegnete der Kommissar nach kurzer Ueberlegung.

„Und doch hat er sich verrechnet,“ fuhr Mecke nach einer Pause fort. „Die Leiche ist zwar heute früh gefunden worden, es steht aber gar nicht fest, ob der Selbstmord nicht schon gestern abend ausgeführt worden ist, da sich Henrich, wie Sie sagen, bereits um zehn Uhr zu Bett begeben hat. In der Regel werden solche Taten sofort ausgeführt; er nahm das Gift, ehe er sich ins Bett legte oder nachdem er sich gelegt, und der Tod trat bei einem so verheerenden Gift in wenigen Minuten ein. Lag er im Bett?“

„Jawohl.“

„Da haben Sie es! Der Selbstmord ist noch vor Mitternacht verübt, das ist meine feste Ueberzeugung. Und das mit dem Datum ist vielleicht nur ein Zufall, Herr Henrich hat gar nicht an die Police gedacht, er war ja auch schließlich zu rechtlich denkend, um so raffiniert zu handeln. Er konnte das Leben nicht länger ertragen und fragte nicht nach den juristischen Wirkungen des Aktes. Vielleicht nahm er auch an, die Summe

müsse gezahlt werden, da die Prämie für das fünfte Jahr bezahlt ist."

Der Kommissär zuckte die Achseln.

"Ich glaube nicht, daß Frau Henrich derselben Meinung ist," sagte er. "Doch machen Sie das mit ihr selber aus, ich habe nur den Todesfall anzumelden, die Papiere zu übergeben und die Auszahlung der Summe zu beantragen."

"Daß wir Narren wären," replizierte Mecke kurz auf-lachend. "Das wäre freilich ein Geschäft! Ich will sofort un-seren Gesellschaftsarzt und die Polizei aufsuchen, die Todes-stunde muß genau festgelegt werden."

Mecke begab sich vor allen Dingen zu dem Polizeieinspektor Sommer, um sich nach den näheren Umständen des Todesfalles zu erkundigen. Der Inspektor bestätigte in allen Stüden die Mitteilungen Deumels.

"Ich bin selbst dort gewesen, um den Tatbestand zu unter-suchen," fügte er hinzu. "Auch der Gerichtsarzt ist bereits da gewesen."

"Die Hauptfrage für uns ist, ob der Tod vor oder nach Mitternacht eingetreten ist," betonte der Generalagent scharf.

"Wir haben, da ein Selbstmord unzweifelhaft ist, uns mit der Sache weiter nicht befaßt," erklärte der Inspektor, das Protokoll aus seinem Kulte nehmend und überlesend. "Der ärztliche Befund besagt nur, daß der Selbstmörder bei der Auf-findung tot war, weiter nichts. Wünschen Sie eine präzisere Feststellung, so müssen Sie die erforderlichen Schritte namens Ihrer Gesellschaft bewirken."

"Was auf der Stelle geschehen soll," sagte Mecke, indem er aufstand.

Sein nächster Gang war zum Gerichtsarzt Starke, dem er die für ihn so wichtige Frage nach der genauen Zeit des Todes-eintritts vorlegte.

Starke dachte einige Augenblicke nach, bevor er erwiderte: "Die Beantwortung Ihrer Frage, Herr Mecke, ist der Wissen-schaft unmöglich. Frau Henrich ist erst um halb zehn in sei-nem Zimmer gewesen, der Hausarzt erschien  $\frac{2}{10}$ , ich erst um elf. Wir konnten nur konstataren, daß der Tod seit längerer Zeit eingetreten war — ob nun vor oder nach Mitternacht, diese Frage wird wohl ewig unbeantwortet bleiben müssen."

"Und besitzt die ärztliche Wissenschaft gar kein Mittel, hierüber Anhaltspunkte zu gewinnen?"

"Gar keins. Wenn sich nicht andere Beweise schaffen lassen — Indizien, Zeugenaussagen —"

"Ich muß es versuchen," rief der Generalagent unbefriedigt. "Ich will mit Frau Henrich und dem Dienstmädchen sprechen."

Von Frau Henrich vernahm er nur, was er schon wußte. Auch das Dienstmädchen konnte nichts angeben, als daß ihr Herr am Abend um neun aus dem Kontor herausgekommen sei und, nachdem er seinen Tee getrunken, geäußert habe, er fühle sich nicht ganz wohl und wolle zu Bett gehen. Sie möge ihn nur morgen auschlafen lassen.

"Und die beiden Kinder?"

"Schlafen schon, als Herr Henrich herauftam, und heute morgen sind beide, ohne den Vater gesehen zu haben, um acht in die Schule gegangen."

Soviel der Generalagent auch weiter herumfragte, es er-gab sich nicht das kleinste Moment zur Entscheidung der Streit-frage. Es blieb ihm nichts übrig, als den Todesfall nebst allen Nebenumständen seiner Direktion anzuzeigen und ihre weitere Entscheidung abzuwarten. Die Direktion erklärte umgehend, daß sie vorläufig keinerlei Verpflichtung zur Zah-lung der Versicherungssumme anerkenne, und beauftragte ihren Vertreter, weitere ärztliche Autoritäten zu hören, sowie einen Privatdetektiv mit der Untersuchung zu betrauen. Auch das führte nicht zum Ziel. Der Detektiv konnte nichts Bestimmtes ermitteln, und die ärztlichen Kapazitäten erklärten, daß sie nicht allwissend seien. Die Leiche war völlig erkaltet und die elektrische Erregbarkeit bereits erloschen. Auch die Totenstarre war eingetreten und bot bei der Verschiedenartigkeit ihres Ein-tretens und Verlaufes keinen bestimmten Anhaltspunkt.

So berichtet, schlug die Versicherungsgesellschaft der Frau Henrich einen Vergleich vor. Sie bot ihr eine Summe von 10 000 Mark, die, als Frau Henrich sie zurückwies, auf 15 000 und sodann auf 20 000 Mark erhöht wurde. Auch darauf ging die Erbin nicht ein, sie bestand auf der Auszahlung des ganzen Kapitals.

"Dann lassen wir es auf einen Prozeß ankommen," er-klärte der Generalagent ärgerlich.

"Meinetwegen — ich bestehe auf meinem Recht," erwiderte die Frau. "Mein Mann hat seine Prämie redlich bezahlt, die Police war mit Ablauf des betreffenden Tages unanfechtbar, ich kann mit gutem Gewissen die Summe fordern." — — —

Der Prozeß begann. Beide Parteien waren durch Rechts-anwälte vertreten, doch erschienen sowohl Frau Henrich als Generalagent Mecke auch persönlich an Gerichtsstelle.

"Bevor wir in die Verhandlung eintreten," begann der Vorsitzende des Gerichtshofs nach Eröffnung der Sitzung, "möchte ich die streitigen Parteien doch noch einmal darauf hinweisen, ob es zur Vermeidung von Weitläufigkeiten und Kosten nicht besser wäre, den Prozeß durch einen angemessenen Vergleich aus der Welt zu schaffen. Es ist Ihnen bekannt, daß die Entscheidung der streitigen Fragen lediglich davon abhängt, ob der Tod des durch Selbstmord aus dem Leben ge-schiedenen Kaufmanns Henrich vor oder nach Mitternacht erfolgt ist. Eine einzige Minute früher oder später bedingt die Verpflichtung oder Nichtverpflichtung der Versicherungs-gesellschaft. Nun möchte ich Ihnen folgendes ans Herz legen: Wir Richter sind nur Menschen, gerade wie die Ärzte; — da nur die Ärzte und Gelehrten nicht anzugeben vermögen, wann der Tod im vorstehenden Falle erfolgt ist, wie sollen wir Laien es entscheiden? Nur Gott allein kennt die Wahr-heit, Frau Henrich, und so wird Ihnen weiter nichts übrig bleiben, als sich mit der Gesellschaft im Guten abzufinden. Auch unser Urteil wird nichts anderes bedingen. Erbaren Sie beide, Kläger und Beklagter, sich Zeit und Kosten und geben Sie dem Vorschlag der Vermittlung Gehör."

"Meine Gesellschaft ist bereit, 25 000 Mark sofort zu zah-len," erklärte Mecke. "Zu mehr kann sie sich nicht verstehen, da wir die feste Ueberzeugung hegen, daß Henrich vor Mit-ternacht gestorben ist."

"Worauf gründen Sie diese Ueberzeugung?"

"Auf den Umstand, daß Henrich allgemein als Ehren-mann galt, der nicht darauf ausgegangen sein kann, durch das frivole Manöver eines Selbstmordes für seine Hinterbliebenen eine so große Summe zu erbeuten. Käht man jedoch eine be-trügerische Absicht nicht gelten, so muß man auch annehmen, Henrich habe seinen unseligen Entschluß in die Tat umgesetzt, sogleich nachdem er sich zur Ruhe begeben hatte. Eben deshalb suchte er sein Lager so frühzeitig auf. Er war lebens-müde und wollte sterben. Das ist der gewöhnliche Verlauf."

"Hat er noch schriftliche Kundgebungen hinterlassen, die beweisen, daß er vor der Ausführung der Tat noch längere Zeit wach gewesen ist?" wandte sich der Vorsitzende an die Witwe.

Diese schüttelte den Kopf und entgegnete: "Nur wenige Zeilen an mich, Herr Direktor, um Abschied zu nehmen und die Kinder meiner Fürsorge zu empfehlen. Er schreibt darin, er könne nicht anders handeln, trotz aller Arbeit und Redlich-keit müsse er den Konkurs anzeigen, und diese Schmach ver-möge er nicht zu ertragen."

"Also auch das gibt uns keinen Anhalt," erklärte der Vor-sitzende. "So antworten Sie mir, Frau Henrich, worauf stützen Sie Ihre Behauptung, Ihr Gatte habe sich erst nach Mit-ternacht entleibt?"

Unter Tränen beteuerte die Witwe, ihr Mann habe sie, da sein geschäftlicher Ruin unmitttelbar nach seinem Tode her-einbrechen mußte, durch die Versicherungssumme vor Not und Elend bewahren und ihr die Möglichkeit bieten wollen, mit dem Gelde wieder etwas anzufangen. "Er äußerte oft, wenn die Verzweiflung ob unserer Lage ihn erfaßte: 'Melanie, ich überlebe es nicht, aber für Dich ist ja gesorgt, Du hast die Versicherung!' Dann beschwor ich ihn, mich ja nicht zu ver-lassen, da ich lieber Armut und Krankheit mit ihm teilen, als ohne ihn leben wolle. In den letzten Tagen schien er viel ru-higer und resignierter geworden, er sprach mit Fassung von seiner bevorstehenden Anwesenheit und teilte mir mit, er werde in einigen Tagen die Anzeige erstatten. Das gab mir Mut, die kleine Reise zu meiner schwerkranken Mutter zu unter-nehmen. Ich weiß also bestimmt, er rechnete mit der Versiche-rungssumme als einer Versorgung für mich und zählte die Tage bis zum Ablauf des Termins — da ist doch nicht anzu-nehmen, daß er um weniger Stunden, ja um einer Stunde willen mir und den Kindern, den über alles von ihm geliebten, die einzige Hilfe entziehen würde, die wir zu erwarten haben?"

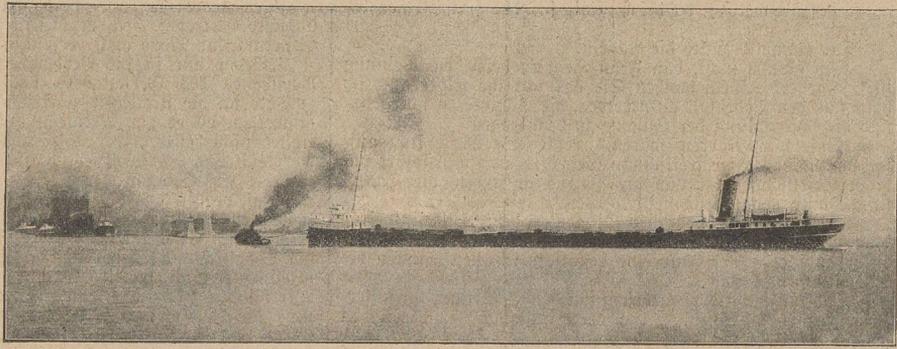
"Glauben Sie, daß er von Beginn seiner Versicherung an mit der Absicht umgegangen ist, nach Ablauf der Vorbehalts-frist durch Selbstmord die Zahlung der Versicherungssumme zu erzwingen?"

"D nein," rief Frau Henrich entriistet. "Als er sich vor 5 Jahren versicherte, befanden wir uns in den besten Verhält-nissen, und mein Mann zählte eigentlich zu den optimistischen, lebensfreudigen Naturen. Nein, nein, noch vor einem halben Jahre dachte er nicht daran."

(Schluß folgt.)

## Interessantes aus aller Welt

Der größte Frachtdampfer der Welt ist der amerikanische Dampfer „Goodbear“. Der Schiffskörper, der eine Länge von 10—12 Wohnhäusern hat, giebt uns ein Bild von den gewaltigen Dimensionen, in denen sich die neuzeitliche Industrie und Technik bewegen. Der Riesendampfer verläßt sein Winterquartier, die Docks bei Buffalo am Eriejee,



Ein amerikanisches Riesenschiff auf dem Eriejee.



Deutsche Missionsstation am Kilimandscharo in Deutsch-Ostafrika.

um den Güterverkehr auf den amerikanischen Binnenseen des Lorenzstromes aufzunehmen. — Deutsche evangelische Missionsstation am Kilimandscharo in Deutsch-Ostafrika. Die ersten Pioniere des Christentums am Kilimandscharo waren die fünf Mitglieder der Leipziger evangelisch-lutherischen Missionsgesellschaft Päsler, Mithaus, Fajmann, Böhme und Müller. Sie errichteten am Fuße des mit ewigem Eise bedeckten Gebirgsfocdes eine Anstalt, die Schule und Kirche in einem Hause vereinigte und aus einem geräumigen Missionsgebäude besteht, vor welchem ein schöner Gain aus Bismutpflanzen liegt, welcher ihnen die schönen Bananen liefert.

## Lustige Ecke



Noch lieber.

Lebe man (stark verschuldet): „Sie weisen meinen Antrag ab? Sie tragen nun die Schuld, wenn ich zeitweilig unglücklich bin!“  
 Sie: „Die trag' ich immer noch lieber als Ihre Schulden!“

Er boht.  
 Gaft (in dessen Glas Bier eine Fliege fällt): „Derr Wir, denken Sie denn, ich bin hier her gekommen, um Ihnen die Fliegen wegzufangen?“

Gr ob.

A.: „Ich wünschte, ich hätte eine Menge Geld.“ — B.: „Ich meine, wenn sich jemand etwas wünscht, dann sollte er sich in erster Reihe Verstand wünschen.“ — A.: „Nun, Jeder wünscht sich das, was ihm fehlt!“



Barte Andeutung.

„Der Schuh paßt absolut nicht, Meister; Sie müssen mein Maß mit dem von einem anderen Kunden verwechselt haben!“ — „Ach ja, richtig! Ich hab' es mit dem vom Baron Kunschy verwechselt!“ — „Wieso gerade mit dem?“ — „Ja, wissen Sie — der zahlt auch so langsam!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlag-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Dertinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlag-Anstalt, Aug. Krebs: Max Edelstein, Charlottenburg, Weinmayerstr. 40.



